Nummer 2/2020 - 37. Jahrgang

NATURSCHUTZBLATT

Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol

Herausgegeben vom
Dachverband für Natur-
und Umweltschutz

Krise als CHANCE

Poste Italiane SpA / Spedizione in Abbonamento Postale / D.L. 353/2003 (conv. in L. 27/02/2004 n. 46) art. 1, comma 2, CNS Bolzano / Tassa Pagata / Taxe Percue

INHALT

TITEL 3 Corona hat uns gezeigt, dass auch winzig kleine Dinge wie ein Virus die Welt aus den Angeln heben kann. Umso wichtiger ist es, unseren Alltag nicht nur wieder einigermaßen auf Schiene zu bekommen, sondern ganz gezielt zukunftsfit und krisenfest zu machen. Wenn wir auch für die kommenden Generationen einen lebenswerten Planeten erhalten wollen, müssen wir nicht effizienter, sondern resilienter werden.

5 Lebensqualität im urbanen Raum
6 10 Jahre Naturschutzgesetz
7 EU-Biodiversitätsstrategie
8 ANAC zum Flugplatz Bozen
9 Weiter kämpferisch
10 *Fridays for Future* ausgezeichnet
11 Das Wort unseren Mitgliedsgruppen | Buchtipp
12 Refill Südtirol Alto Adige vorgestellt
13 CIPRA Italien unter neuer Führung
14 Patenschaften im Großraum Bozen
16 Buchtipp | Imkerei und Obstbau
19 Hilfe für Wildbienen und andere Insekten
20 Höchste Zeit für mehr Demokratie
21 Endlich der Schutz unserer Gewässer
22 Notwendige Weidewirtschaft
23 Gerettetes Melagtal in Langtaufers?
24 Einheimisches Saatgut
25 Besondere BabySpot App | UG Kaltern nun EO
26 Politis-Abende | Schule des Wandels | Graffiti 2020
27 Termine | Impressum
28 Autofreier Mendelradtag (Corona-Regeln)

Wir danken der Autonomen Provinz Bozen, Abteilung 28.
Natur, Landschaft und Raumentwicklung für die freundliche Unterstützung!
www.provinz.bz.it/natur-raum

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung

PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione Natura, paesaggio e sviluppo del territorio

Titelfoto: istock.com/David_Sch

KARIKATUR von Bruno Rubner

Ohne Worte

EDITORIAL

Neue, alte Normalität

Corona hat uns überrollt – buchstäblich. Was bei Jahreswechsel noch eine Meldung aus dem fernen China war, eine neue Grippe in Wuhan, hat keine drei Monate später unser bisher gewohntes Leben vollkommen aus den Angeln gehoben und den Alltag in vielen Ländern dieser Welt komplett lahmgelegt. Einschränkungen, die bis vor kurzem unvorstellbar waren, höchstens aus mäßigen Katastrophen-Blockbustern bekannt, bestimmten plötzlich unser Leben.

Eine neue Normalität eben, die nicht nur in unserer Gesellschaft Einzug halten, sondern unser Leben auf unabsehbare Zeit verändern und prägen würde. Je eher wir uns in dieser zurecht fänden, desto besser könnten wir die Krise meistern.

Wenn ich beim Schreiben dieser Zeilen aus dem Bürofenster auf den Bozner Kornplatz blicke, sehe ich schon im Juli nicht mehr viel von dieser sog. neuen Normalität. Sicher, der Mundschutz wird beim Aufenthalt im Freien immer noch von erstaunlich vielen freiwillig getragen. Vielleicht auch aufgrund der vielen Berichte von steigenden Neuinfektionen aus Ländern, die eigentlich schon das Ende der Pandemie erklärt hatten. Ansonsten aber sieht man meist das bekannte Gewusel und geschäftige Treiben in der Bozner Altstadt.

Ob dieser schnelle Rückfall in die alten Gewohnheiten nicht doch fahrlässig ist, wird der weitere Verlauf der Pandemie zeigen. Fakt ist aber, dass in sehr vielen Bereichen die neue Normalität noch gar nicht Fuß fassen konnte und nun schon wieder Gefahr läuft, von der alten verdrängt zu werden.

Denn die neue Normalität stellt an und für sich nicht nur Einschränkung und Verzicht, sondern in vielen Bereichen, einschließlich der Wirtschaft, auch eine Riesen-Chance dar. Vielleicht sogar die letzte Chance, um die kommenden Krisen rund um Klima und Artenschwund anzugehen und mit einem blauen Auge zu überstehen. Dieses immense wirtschaftliche Potential eines grünen Wiederaufbaues sowie die großen Risiken der Untätigkeit zeigen die EU-Biodiversitätstrategie sowie die Stiftung Weltwirtschaftsforum in ihren neuesten Veröffentlichungen auf.

Was dafür lokal notwendig ist und wie gerade Südtirol, so solide aufgestellt und vergleichsweise wohlhabend, beispielgebend vorangehen kann, wird in den Beiträgen auf den folgenden Seiten dargelegt.

Andreas Riedl

Umweltpolitik für Südtirol
Zukunftsfähig und klimafreundlich

Die Welt steht in jeder Hinsicht, ökologisch – ökonomisch – sozial, vor einem Wendepunkt und auch Südtirol muss sich diesen Herausforderungen stellen, um der Jugend eine verheißungsvolle Zukunft zu gewährleisten.

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz unterbreitete deshalb in einem Offenen Brief den politischen Entscheidungsträgern Anregungen und Forderungen, um gemeinsam diese Herausforderungen zu bewältigen. Mit einer umsichtigen Planung für die Zukunft ist durchaus eine sogenannte „Win-Win-Situation" möglich, von der alle Sektoren und damit die gesamte Gesellschaft profitieren würde.

Verkehr

Die Verkehrsbelastung muss unbedingt reduziert werden. Schlechte Luft belastet nämlich nicht nur die Gesundheit der Bevölkerung, sondern ist auch mitverantwortlich für die Häufung von schweren Pandemie-Verläufen, wie aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen der emissionsbelasteten Poebene zeigen. Der Ausbau des öffentlichen Bus- und Bahnverkehrs muss noch stärker forciert werden, wobei auf der Brennerstrecke, im Pustertal und auf der Vinschgauer Linie bis Bozen in den Morgen- und Abendstunden der Viertelstundentakt eingeführt werden sollte. Die verbindliche Verlagerung des Transitverkehrs muss noch vor Fertigstellung des BBT von der Straße auf die Schiene erfolgen. Dabei ist die Verbesserung des Rollmaterials der Güterzüge unumgänglich, um die Lärmbelästigung zu reduzieren. Eine verbesserte Radmobilität, die von uns seit vielen Jahren gefordert wird, ist ein wichtiger Impuls, um den Individualverkehr zu vermindern. Viele Beispiele im In- und Ausland zeigen, dass Fußgänger- und Fahrradwege in urbanen Räumen keine Utopie mehr sind. Das in der Krise millionenfach erprobte Smart Working von zu Hause aus kann die klassische Büroarbeit sehr gut ergänzen und hilft mit, das Mobilitätsaufkommen zu reduzieren. Ein Tag pro Woche im Home Office reduziert die notwendigen Fahrten eines Vollzeitbeschäftigen um 20%.

Fotos: Griseldis Dietl

Flugplatz Bozen

Der Luftverkehr wird sich durch die Corona-Krise grundlegend verändern. Kleine Provinzflugplätze wie jener in Bozen werden noch stärker an Bedeutung verlieren und zunehmend überflüssig sein. Mit der einhergehenden Einschränkung der Zivilluftfahrt am Bozner Flugplatz könnte ein Teil des Areals der Natur zurückgegeben werden.

Tourismus

Im Tourismus sollte vermehrt die Nachhaltigkeit des gesamten Angebotes im Vordergrund stehen, indem man sich auf familiengeführte Betriebe und auf Gästeschichten, die unsere intakte Natur wertschätzen, konzentriert. Die durch den Motorradlärm belasteten Passstraßen und die überfüllten Hotspots müssen endlich der Vergangenheit angehören. Viel mehr sollte man für Touristen attraktive Zugverbindungen anbieten, mit Abholservice an den Bahnhöfen und Bereitstellung von elektrobetriebenen Fahrzeugen in den jeweiligen Beherbergungsbetrieben. Auch von weiteren zusätzlichen skitechnischen Aufstiegsanlagen darf nicht mehr die Rede sein. Stattdessen sollen Gebiete geför-

Fotos: Griseldis Dietl

dert werden, welche einen alternativen Wintertourismus, wie Langlaufen, Rodeln, Schneeschuhwandern oder Winterwanderungen anbieten.

Landwirtschaft

Hier schlagen wir geeignete Maßnahmen vor, um den Umstieg von der konventionellen auf die Bio-Landwirtschaft zu gewährleisten. Mit der Umsetzung einer Bioregion profitiert nicht nur die Landwirtschaft durch die Schaffung von neuen Produkten, Nischen und Absatzmärkten, sondern auch andere Sektoren wie eben der Tourismus. Nur so kann dem bereits fortgeschrittenen Insektensterben Einhalt geboten und die Biodiversität wieder hergestellt werden. Fakt ist zudem, dass die konventionelle Landwirtschaft auch maßgeblich an der Klimaerwärmung beteiligt ist.

Bauwirtschaft

Um die als Folge der Corona-Pandemie in Krise geratene Bauwirtschaft zu unterstützen und deren Arbeitsplätze zu erhalten, ist die energetische Sanierungen von Altbauten konzertiert in Angriff zu nehmen. Dabei kann die öffentliche Hand die administrativ-bürokratische Seite des staatlichen Förderprogrammes Superbonus 110 derart absichern, dass es bei der Umsetzung zu keinen bösen Überraschungen kommt.

Erneuerbare Energie

Südtirol ist in der glücklichen Lage ausreichend über die klimaneutralen Energiequellen Wasserkraft und Sonne zu verfügen. Bei der Wasserkraft geht es darum, nicht weitere Flussläufe dafür zu verwenden, sondern die Effizienz der bestehenden Kraftwerke zu steigern und auf die ökologisch vorteilhafteren Durchlaufkraftwerke zu setzen. Bezüglich Sonnenenergie gibt es noch viel freistehende Dachflächen in Industrie- und Handwerkzonen, die sich bestens für die Nutzung der Solarenergie eignen. Verbindliche Vorgaben zur Begrünung von Dachflächen und Fassaden werden im benachbarten Ausland bereits umgesetzt und helfen mit, das Mikroklima zu verbessern. Sie sind Biodiversitätsnischen und helfen mit, Niederschlagsspitzen in versiegelten Gebieten deutlich zu senken.

Fördergelder

Gerade in diesen Krisenzeiten sind viele Bereiche auf die finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand angewiesen. Diese Förderungen dürfen aber nicht nach dem Gießkannenprinzip erfolgen, sondern müssen einem Klimacheck standhalten. Wir können es uns nicht mehr leisten, zukunftsfeindliche, klimaschädliche und die Biodiversität zerstörende Maßnahmen, Tätigkeiten und Programme mit öffentlichen Mitteln zu unterstützen.

All die oben genannten Maßnahmen stärken Gesellschaft und Wirtschaft in der Corona-Krise. Es sind gleichzeitig aber auch Maßnahmen für den Klimaschutz, der eine weit größere Herausforderung für die Menschheit darstellt als die derzeitige Corona-Krise.

Klauspeter Dissinger

Foto: Albert Willeit

Raum und Landschaft

Mehr Lebensqualität in urbanen Bereichen

Das Landesgesetz vom 10. Juli 2018, Nr. 9 *Raum und Landschaft* ist seit dem 1. Juli 2020 in Kraft und mit ihm auch ein Großteil der im Gesetz vorgesehenen Durchführungsbestimmungen. Dieses Gesetz, welches nun schon seit geraumer Zeit im Fokus gesellschaftspolitischer Debatten steht, muss nun umgesetzt und mit Leben gefüllt werden.

Ausgehend von diesem Landesgesetz, in dem Raumordnung und Landschaftsschutz zusammengefasst worden sind, soll in Zukunft ein besonderes Augenmerk auf die Planung und Entwicklung urbaner Bereiche gelegt werden. Dabei muss insbesondere der Konzeption und der Gestaltung des öffentlichen Raums Vorrang eingeräumt werden.

Unser gemeinsamer Raum

Soziales Leben beginnt im öffentlichen Raum: Maßgeblich auf die Lebensqualität der Menschen wirkt sich ein attraktiver öffentlicher Raum aus. Auf der Grundlage von Art. 21 Abs. 1 dieses neuen Landesgesetzes wurden daher mit dem D.L.H. Nr. 17/2020 *„Mindeststandards für die Ausstattung öffentlicher Räume von Allgemeininteresse und privater Räume von öffentlichem Interesse“* festgelegt.

Ein Blick zurück

Auf staatlicher Ebene wurde bereits mit dem Ministerialdekret Nr. 1444/1968 festgelegt, dass in Wohngebieten mindestens 18 m² öffentliche Fläche pro Einwohner vorgesehen werden muss, wobei diese Fläche nach einem, im Ministerialdekret festgelegten Aufteilungsschlüssel für Bildungseinrichtungen wie Schulen, Kindergärten, Einrichtungen für den Kultus, für kulturelle und soziale Tätigkeiten, für Vorsorge und Gesundheitsdienste, für die Verwaltung und für anderweitige öffentliche Dienste, für Grün-, Spiel- und Sportflächen sowie öffentliche Parkplätze bestimmt werden muss. Auch für Industrie- und Gewerbegebiete sieht das staatliche Dekret Mindestausstattungen vor. Der mit Landesgesetz Nr. 3/1995 genehmigte Landesentwicklungs- und Raumordnungsplan (LEROP) enthielt in der Folge Planungsrichtwerte für die Ausweisung von Flächen für öffentliche Einrichtungen, die in etwa jenen des Ministerialdekrets entsprachen.

Zu unser aller Wohl

Die nun mit dem D.L.H. Nr. 17/2020 vorgesehenen Mindeststandards gehen aber weit über die im Ministerialdekret festgelegten und ajournierten Planungsrichtwerte für die Ausweisung von Flächen für öffentliche Einrichtungen und private Räume von öffentlichem Interesse hinaus und sind daher um ein Vielfaches breiter gefächert als die bisherigen Vorgaben. Dabei wird u. a. festgeschrieben, dass eine nachhaltige Raumentwicklung dem Ziel der **Verkehrsvermeidung** Rechnung tragen muss und zwar durch Reduzierung der Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsstätten, Freizeit- und Bildungseinrichtungen. Es muss eine hohe **Umweltqualität des Siedlungsgebiets** gewährleistet werden, so z.B. durch eine nachhaltige Mobilität, Förderung der Biodiversität, Planung der Außenräume, Grünflächen- und Niederschlagsbewirtschaftung usw. Zudem ist im Siedlungsgebiet die **Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt** zu fördern, wobei die Maßnahmen, welche hierfür von den Gemeinden ergriffen werden können, aufgelistet wurden. Beispielhaft seien hier die Ansaat artenreicher Blumenwiesen mit extensiver Pflege, das Zulassen von Spontanvegetation, die Schaffung von Nistmöglichkeiten, Vermeidung von Versiegelung sowie Maßnahmen zur Durchgrünung urbaner Bereiche genannt.

Es lohnt sich, einen Blick in diese Verordnung zu werfen und die Erfüllung der darin festgelegten Standards von den Gebietskörperschaften einzufordern. Dabei gilt: Die von den öffentlichen Verwaltungen zu unternehmenden Anstrengungen entbinden uns jedenfalls nicht von der Verpflichtung, auch selbst einen Beitrag für mehr Umweltqualität in unserem Umfeld zu leisten.

Johanna Ebner

10 Jahre Naturschutzgesetz
Ein Meilenstein für Südtirol

Foto: Thomas Wilhalm

Eine artenreiche magere Bergwiese bei Matsch

Am 12. Mai 2010 verabschiedete der Südtiroler Landtag das aktuelle Naturschutzgesetz (NSG). Es vereinte drei der bis dahin geltenden Bestimmungen aus den 70er Jahren. Damit erfolgte auch in Südtirol der längst fällige Schritt in die Naturschutz-Moderne.

Das Naturschutzgesetz gibt es nunmehr seit einem runden Jahrzehnt. Grund genug, sich damit eingehender zu befassen und auch kritisch nachzufragen, ob es die erhofften Wirkungen entfalten konnte.

Von utilitaristisch zu holistisch

In vielerlei Hinsicht bedeutete das NSG eine höchst fällige Anpassung an die Moderne. Die ehedem geltenden Bestimmungen waren noch tief verwurzelt in einem sehr traditionell-bäuerlichen, ja man könnte auch sagen utilitaristischen Ansatz. Grob gesagt war bis dahin das geschützt, was dem Menschen auch nützte. Hauptkriterium dafür war die Ästhetik: Das, was schön war und unsere Sinne erfreute, war geschützt – eine Reihe tiefblauer Enzian-Arten, der Frauenschuh und sogar die Alpenrose. Arten, die uns weniger gut ins Konzept passten, etwa Giftschlangen, Käfer, Heuschrecken und sonstiges „Ungeziefer" blieben außen vor. Dem Verlust und der Degradierung von wertvollen Lebensräumen als vorrangige Ursachen für den Rückgang von Tier- und Pflanzenarten wurde bis dahin nicht Rechnung getragen.

Lebensraumschutz als Grundprinzip

Mit dem neuen NSG wurde nunmehr das umgesetzt, was sich in der europäischen Naturschutzpraxis schon länger durchgesetzt hatte: der Schutz von Lebensräumen und Ökosystemen. Nur jene Arten sind überlebensfähig, die auch einen passenden Lebensraum haben. Zwar gibt es auch im neuen NSG eine Reihe von geschützten Tier- und Pflanzenarten. Diese sind aber nicht notgedrungen schön oder auffällig. Vielmehr sind sie größtenteils Indikator-Arten für seltene und bedrohte Lebensräume – so der Fall bei der unscheinbaren Torf-Segge *(Carex heleonastes)*. Die wenigen Moore auf der Seiser Alm, in denen die Art noch vorkommt, sind im höchsten Maße gefährdet. Dasselbe gilt auch für den Magerrasen-Perlmuttfalter (*Boloria dia*). Wie der Name schon sagt, braucht dieser Schmetterling Magerrasen mit spezifischen Futterpflanzen. Mit dem Schutz des Falters einher geht der Schutz seines Lebensraumes.

Dieser neue Ansatz des Lebensraumschutzes geht Hand in Hand mit europäischen Naturschutzbestimmungen, denen im neuen NSG ebenfalls Rechnung getragen wurde. Die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU zielt auf den Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten ab, und zwar innerhalb (Natura-2000-Gebiete) und außerhalb von Schutzgebieten. Kohärent mit der Zielsetzung der EU-Richtlinie zum Erhalt des europäischen Naturerbes vergibt auch das NSG einen Schutzstatus für eine Reihe besonders gefährdeter Lebensräume Südtirols (z.B. Moore und Trockenrasen), wenngleich es hierbei noch durchaus Verbesserungspotential gibt.

Das Kreuz mit der Umsetzung

Die Wirksamkeit eines Gesetzes ist nur so gut wie dessen Umsetzung. Mehr denn je gilt, man kann nur das schützen, was man auch kennt. Hier liegt auch das Hauptproblem des Gesetzes. Genehmigungsverfahren müssen in der Regel schnell über die Bühne gehen, da bleibt oft wenig Zeit für eingehende Erhebungen. Punktgenaue Daten zu Lebensräumen und Arten sind in Südtirol noch immer rar. Besonders problematisch ist es, dass zum Beispiel bei den sogenannten

Foto: Franziska Zemmer

Schlenken-Segge (*Carex heleonastes*), auch Torf-Segge genannt

Bagatelleingriffen Begutachtungsverfahren komplett ausgespart werden. Inwieweit das neue Gesetz Raum und Landschaft diese Situation entscheidend verbessern kann, wird sich in den nächsten Monaten zeigen. Als Fazit lässt sich sagen, das Naturschutzgesetz war ein Meilenstein für den Südtiroler Naturschutz. Für Politik und Gesellschaft gibt es aber noch viel zu tun, damit das Gesetz auch die Wirkung entfalten kann, welche damit beabsichtigt ist.

Andreas Hilpold
Biodiversitätsmonitoring
Eurac Research

Foto: Gisela Diehl

Ambitionierte EU-Strategien

Mehr Biodiversität - nachhaltigere Landwirtschaft

Blick von Tanas auf die Vinschgauer Talsohle

Ende Mai dieses Jahres hat die Europäische Kommission mit den beiden neuen EU-Strategien „EU-Biodiversitätsstrategie für 2030" und „Vom Hof auf den Tisch" zwei thematisch verwandte neue Strategien für die Bereiche Umwelt und Landwirtschaft vorgelegt.

Im Einklang mit dem europäischen *Grünen Deal* werden dabei eine ganze Reihe von ehrgeizigen Maßnahmen und Verpflichtungen vorgeschlagen, um den weltweiten Verlust an biologischer Vielfalt zu stoppen. Zudem sollen diese Maßnahmen und Verpflichtungen die Gesundheit von Mensch und Planet Erde schützen.

Biodiversitätsstrategie

Die Hauptursachen für den Verlust an biologischer Vielfalt werden mit der neuen Biodiversitätsstrategie in Angriff genommen, wie etwa die nicht nachhaltige Nutzung von Land und Meer, der Raubbau an natürlichen Ressourcen, die Umweltverschmutzung sowie invasive gebietsfremde Arten. Dabei steht aber nicht nur der Naturschutz als solcher im Mittelpunkt. Die Strategie zeigt detailliert auf, wie sich die Anstrengungen für mehr Arten- und Lebensraumschutz ganz konkret positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit Europas auswirken und welche Kosten wir in Zukunft zu tragen hätten, wenn diese Strategien nicht umgesetzt würden. Biologische Vielfalt und eine zielgerichtete, nachhaltige Landwirtschaft sind wichtige Bestandteile der Gesamtstrategie der EU für wirtschaftliches Wachstum.

Strategie „Vom Hof auf den Tisch"

Explizit aufgegriffen werden in den Strategiepapieren auch die Ursachen und Folgen der Covid-19-Pandemie, da diese deutlich macht, wie dringlich Umwelt- und Naturschutz für die Widerstandsfähigkeit von Gesellschaften sind. Dafür werden nach Einschätzung der Europäischen Kommission nicht nur gesunde Ökosysteme, sondern auch nachhaltige Lieferketten und Verbrauchsmuster benötigt, die mithilfe der EU-Strategie „Vom Hof auf den Tisch" angestrebt werden sollen.

Auf den Weg gebracht

Die vorgestellten Maßnahmen sind erfreulich ambitioniert, breit angelegt und konkret. So werden verbindliche Ziele für die Wiederherstellung geschädigter Ökosysteme und Flüsse, für die Verbesserung der Gesundheit von in der EU geschützten Lebensräumen und Arten, für die Erhöhung des Bestands an Bestäubern auf landwirtschaftlichen Flächen, für eine Verringerung der Umweltverschmutzung, für die Begrünung unserer Städte, für die Verbesserung des Zustands der europäischen Wälder und für die Förderung des ökologischen Landbaus sowie anderer biodiversitätsfreundlicher Bewirtschaftungsmethoden festgelegt.

Eine Vielzahl an Maßnahmen

Es werden konkrete Schritte vorgeschlagen, um die biologische Vielfalt Europas bis 2030 auf den Weg der Erholung zu bringen, einschließlich der Umwandlung von mindestens 30% der europäischen Land- und Meeresgebiete in wirksam bewirtschaftete Schutzgebiete. Außerdem sollen dafür mindestens 10% der landwirtschaftlichen Fläche wieder mit vielfältigen Landschaftselementen gestaltet werden.

Weiters sollen der Einsatz und das Risiko von Pestiziden EU-weit um 50%, der Einsatz von Düngemitteln um mindestens 20% sowie der Einsatz von Antibiotika in der Lebensmittelproduktion um 50% reduziert werden. Andererseits soll der biologisch-ökologische Landbau auf mindestens 25% der Flächen ausgedehnt werden. Insgesamt umfasst die „Vom Hof auf den Tisch"-Strategie 27 Maßnahmen, mit denen die Nachhaltigkeit in der Lebensmittelerzeugung und -versorgung unter Berücksichtigung der Ernährungssicherheit verbessert werden sollen. Erfasst werden unter anderem Themen wie Pflanzen- und Tierschutz, Futtermittelzusätze, Wettbewerbsfragen, Klimaeffizienz in der Landwirtschaft, Nährwertprofile und EU-Vermarktungsnormen (z.B. Lebensmittelbetrug), Konsumentenschutz (z.B. Angaben auf Verpackungen) und eine Prüfung des Rechtsrahmens für das EU-Schulprogramm (Obst und Milch) hin zu einer Schwerpunktverlagerung in Richtung „gesunder und nachhaltiger" Lebensmittel.

Das europäische Parlament und der europäische Rat müssen diese beiden Strategien und ihre Verpflichtungen noch billigen. Für die Umsetzung der Maßnahmen in beiden Bereichen sollen jährlich Geldmittel in Höhe von 20 Mrd. Euro zur Verfügung gestellt und zweckgebunden werden. Wir hoffen natürlich, dass die beiden Strategien auch in dieser Konsequenz ratifiziert und dann bis spätestens 2030 auch kohärent umgesetzt werden.

Andreas Riedl

Foto: Griseldis Dietl

ANAC zum Flugplatz Bozen

ABD-Quoten nicht der Norm entsprechend

Die italienische Antikorruptionsbehörde ANAC stellt bei der Überprüfung der Rechtmäßigkeit der Ausschreibung zur Abtretung der Quoten an der ABD fest, dass das Vorgehen von Seiten des Landes bei dieser nicht dem normativen Rahmen entspricht.

Dies unter anderem deshalb, weil in Folge der Veräußerung der öffentlichen ABD-Gesellschaft an einen Privaten nicht auch automatisch der Anspruch auf Erteilung der zwanzigjährigen Konzession durch das Transportministerium übertragen werden kann. Aber ohne definitive Konzession dürften das Entwicklungsprogramm und damit der Ausbau des Bozner Flugplatzes mehr als fraglich sein.

Zur Erinnerung

Vor rund eineinhalb Jahren haben **Alpenverein Südtirol, Heimatpflegeverband Südtirol, Umweltgruppe Eppan und der Dachverband für Natur- und Umweltschutz** bei der italienischen Antikorruptionsbehörde ANAC eine Eingabe zur Überprüfung der Rechtmäßigkeit der Ausschreibung zur Veräußerung der Anteile der damals öffentlichen ABD-Gesellschaft eingereicht. Gegenstand der Eingabe waren verschiedene Widersprüche der Ausschreibung. Allen voran der Umstand, dass sich das Land – obwohl es zur Gänze aus der Betreibergesellschaft aussteigt – in die zukünftige Führung des Flugplatzes einmischt. Beispielsweise bei der Berücksichtigung des veranschlagten Betriebskonzepts bei der Bewertung des Angebotes. Zugleich wurden in den Wettbewerbsbedingungen angebliche Verpflichtungen der neuen Gesellschaftseigentümer gegenüber der Flughafenbehörde ENAC aufzeigt.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der Umstand, dass laut Ausschreibungsunterlagen einerseits ein Anspruch der ABD auf die definitive, zwanzigjährige Konzession samt entsprechenden Verpflichtungen des Betreibers bestehen soll, andererseits aber dieser Anspruch bei der Bemessung des Wertes der zum Verkauf stehenden Gesellschaftsquoten offensichtlich unberücksichtigt geblieben ist. Bekanntlich betrug das Mindestgebot im Rahmen der Ausschreibung infolge einer drastischen Herabsetzung sämtlicher Immobilienwerte lediglich 3,8 Mio. Euro.

Foto: ©MiriamFederspiel/AVS

Die Umweltverbände stellen der Öffentlichkeit die ANAC-Entscheidung vor: v.li. Kuno Christoph (UG Eppan), Klauspeter Disinger (Dachverband für Natur- und Umweltschutz), Georg Simeoni (Alpenverein Südtirol), Florian Trojer (Heimatpflegeverband Südtirol) und Rechtsanwalt Alex Telser

Zur Konzessionserteilung

In der Folge hat die ANAC ihrerseits Ermittlungen eingeleitet, die nun abgeschlossen sind und in Form eines Beschlusses mitgeteilt wurden. Die ANAC folgt dabei in erster Linie den Argumenten der Umweltverbände zum ABD-Anspruch auf eine definitive Konzession. Im Jahr 1999 hat die ABD – dazumal noch Gesellschaft mit öffentlicher Beteiligung – um Erteilung der Konzession für die definitive, zwanzigjährige Führung des Flugplatzes angesucht. Die damals geltende Gesetzeslage ermöglichte die Vergabe der Flugplatz-Führung im Direktwege, d.h. ohne entsprechende Ausschreibung. Grundlage für die Vergabe einer definitiven Konzession war ein Investitionsprogramm, welches über die Jahre von der ABD als Landesgesellschaft mehrmals überarbeitet wurde und neben anderen Dingen auch den Ausbau des Bozner Flugplatzes samt Pistenverlängerung vorsieht.

Die ANAC kommt nun zum Schluss, dass mit der Veräußerung der öffentlichen ABD-Gesellschaft an einen Privaten nicht auch automatisch der Anspruch auf Erteilung der zwanzigjährigen Konzession durch das Transportministerium übertragen werden kann. Die Erteilung der genannten Konzession im Direktwege hätte nämlich nur auf der Grundlage des öffentlichen Eigentums an den Gesellschaftsquoten erfolgen können. Die „private" ABD hingegen muss sich bezüglich der Führung des Flugplatzes dem Wettbewerb stellen. Mit dem Besitzerwechsel der ABD und dem dadurch laut ANAC bedingten Verfall des ursprünglichen Antrages der ABD samt Investitionsprogramm zwecks Erteilung der definitiven Konzession steht plötzlich ein großes Fragezeichen hinter der in der Ausschreibung verbindlich festgeschriebenen Umsetzung des Ausbaus des Flugplatzes.

Fakt ist, dass die Konzession zur Führung des Bozner Flugplatzes laut der Antikorruptionsbehörde ANAC ausgeschrieben werden muss. Und zwar von der italienischen zivilen Luftfahrtbehörde ENAC. Dieser Umstand ist keine zwingende Folge der Entscheidung der Bevölkerung bei der Volksabstimmung.

Flugplatz von Rom ans Land

Völlig unabhängig von der Entscheidung, die Quoten der Gesellschaft ABD zu veräußern, hätte das Land Südtirol Eigentümerin der Flugplatz-Infrastruktur werden können (und kann es noch immer). Dabei liegt der große Vorteil in der Tatsache begründet, dass in diesem Zuge das Land selbst die Bedingungen für den Betrieb und die Ausschreibung der Führung des Flugplatzes festsetzen könnte. Dafür hat der Staat spätestens mit DPR 201/2015 sämtliche Voraussetzungen geschaffen, da alle Flughäfen, die nicht von nationalem Interesse sind, den Regionen und autonomen Provinzen zu übertragen sind.

Das Land hat diese Möglichkeit aber trotz der expliziten gesetzlich verankerten Möglichkeit gar nie in Betracht gezogen und ist hierzu in Rom unerklärlicherweise in all den Jahren völlig untätig geblieben, im Gegensatz zu Kasernenarealen, Autobahn-Konzession, primäre Gesetzgebungskompetenzen usw. Auch autonomiepolitisch ist diese Untätigkeit von Seiten der Landespolitik wenig kohärent.

Eigentum ist nicht gleich Betrieb

In diesem Zusammenhang ist es **wichtig zwischen Eigentum und Betrieb der Struktur zu unterscheiden**. Das Land kann sehr wohl Eigentümer sein (mittels DPR 201/2015), ohne den Flugplatz selbst betreiben zu müssen. Das hätte den großen Vorteil, dass das Land die Konzessionsbedingungen diktieren könnte. Diese Konstellation wäre durchaus mit dem Ausgang der Volksabstimmungen vereinbar, da sich das Land aus dem aktiven Betrieb des Flugplatzes zurückzieht, als Eigentümer aber die berechtigen Interessen der Anrainer und der gesamten Südtiroler Bevölkerung vertritt. Diese sollten nach den mehr als deutlichen Willensbekundungen bei den Volksabstimmungen zum Bozner Flugplatz jedem Volksvertreter klar sein.

Die nächsten Schritte

Die Umweltverbände haben die Entscheidung der ANAC mittlerweile an die ENAC und das Transportministerium weitergeleitet mit dem Ersuchen, etwaige Konzessionsansuchen der nun privaten ABD aufgrund der Entscheidung der ANAC innerhalb von 30 Tagen abzulehnen bzw. zu archivieren.

Zudem wurde der Beschluss der ANAC auch an die nationale Wettbewerbsbehörde (AGCM) zur Kenntnis weitergeleitet. Wir werden die weiteren Entwicklungen bzw. Entscheidungen auf den unterschiedlichen Behörden-Ebenen jedenfalls auch weiterhin aktiv begleiten und mit verfolgen.

Unsere Forderungen

Basierend auf der jetzt vorliegenden Entscheidung der ANAC fordern die Umweltverbände das Land erneut auf, schnellstens Verhandlungen mit dem Staat aufzunehmen, um Eigentümer der Struktur Flugplatz Bozen zu werden. Damit:

- wird das Land endlich Herr im eigenen Haus und die Flächen sowie die Infrastruktur des Flugplatzes gehen in den Besitz des Landes über bzw. zurück;
- wird eine europaweite Ausschreibung mit unbekannten Ausschreibungsmodalitäten und ungewissem Ausgang vermieden;
- wird eine Regelung des Betriebes des Flugplatzes durch das Land möglich, das alle Auflagen und Bedingungen enthält, die von den Anrainern und der Südtiroler Bevölkerung gefordert werden. Die ENAC wäre demnach nur mehr für die technische Überwachung zuständig, jedoch nicht für die strategischen Entscheidungen wie dem etwaigen Ausbau usw.;
- kann im Sinne der Klima-Verantwortung des Landes auch jedweder Ausbau des Flugplatzes wirksam unterbunden und die negativen Auswirkungen des derzeitigen Betriebes so weit als möglich minimiert werden.

Weiter kämpferisch

Die Entscheidung der ANAC hat eine neue Facette hinsichtlich des Bozner Flugplatzes eröffnet.

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz bleibt in jedem Falle am Thema dran und wird sich weiterhin energisch und mit allen Mitteln für die weitestgehende Reduzierung des Flugbetriebs und den Rückbau des Bozner Flugplatzes einsetzen. Wir hoffen sehr, dass die Gemeinde Leifers, die Unterlandler Gemeinden und viele weitere Organisationen und Parteien auch weiterhin kämpferisch bleiben.

Fridays for Future

Politische Persönlichkeit des Jahres 2019

Die Bewegung *Fridays for Future (FfF)*, welche seit 2018 die Welt aus dem „klimadogmatischen Schlummer" geweckt hat, ist in ihrer Zielsetzung einmal mehr bestätigt worden. Die Ehrung zur „Persönlichkeit des Jahres 2019" durch die *Südtiroler Gesellschaft für Politikwissenschaft / Società di Scienza Politica dell'Alto Adige / Sozietà de Scienza Pulitica de Sudtirol* ist Ausdruck von Wertschätzung, aber auch Ansporn, den beschrittenen Weg fortzusetzen.

Angesichts der katastrophalen Folgen der Covid-19-Epidemie wird die Notwendigkeit von Klima- und Umweltschutz, Nachhaltigkeit und ökonomischer Konversion doppelt notwendig.

Dank der internationalen Aufmerksamkeit, die Greta Thunberg mit ihren Initiativen gewonnen hat, mit ihren Auftritten bei der UN-Klimakonferenz in Katowice 2018, bei Weltwirtschaftsgipfeln und anderen internationalen politischen und ökonomischen Zusammenkünften hat sie die politischen Eliten unmissverständlich zum Handeln aufgefordert, denn „our house is on fire!" Dem Beispiel von Greta folgend fanden globale *Fridays for Future*-Kundgebungen statt, die zunächst vor allem die Jugend auf der ganzen Welt bewegten, für einen möglichst umfassenden, schnellen und effizienten Klimaschutz zu demonstrieren.

Foto: Harald Knoflach

Virtuelle Preisverleihung. Stellvertretend für die *Fridays for Future*-Bewegung in Südtirol nahm Nausicaa Mocellin die Auszeichnung vom Präsidenten der Südtiroler Gesellschaft für Politikwissenschaft, Günther Pallaver (oben links) und Vorstandsmitglied Harald Knoflach (oben rechts) entgegen.

‚Thunberg' in Südtirol

Auch in Südtirol sind die SchülerInnen und Schüler diesem Beispiel gefolgt und demonstrieren seit Februar 2019 für eine radikale Konversion der Klimapolitik, die ihre Zukunft sichern soll. Damit war die *FfF*-Bewegung in Südtirol Vorreiterin für die Protestbewegung in Italien und hat ihre Aktivitäten auch während der Covid-19-Zeit nicht unterbrochen.

politika

FRIDAYS FOR FUTURE SOUTH TYROL

Die Ehrenurkunde virtuell überreicht

FfF zeugt von einer äußerst hohen zivilgesellschaftlichen Verantwortung, die lokal agiert und global wirkt. Sie ist authentisch und Ausdruck der Gleichheit aller Menschen, da alle von demselben Schicksal des Klimawandels betroffen sind. Deshalb ist es für die Südtiroler Bewegung selbstverständlich, sprachübergreifend zu wirken. Im Einsatz um die Rettung der gemeinsamen Welt wird niemand ausgeschlossen, sodass die Bewegung Ausdruck der Menschenwürde ist.

Pazifismus, Verantwortung, Vertrauen

Alle, die sich in der Bewegung für das Klima engagieren, sind pazifistisch und lehnen jede Art von Gewalt ab. Ihre Kraft ist der Massenprotest und das Wort. *FfF* zieht aber alle Generationen, vor allem die ältere, zur politischen Verantwortung heran. Und wie man sehen kann, die Bewegung hat dadurch der jungen genauso wie der älteren Generation wieder Vertrauen in ihrem Einsatz um eine klimaverträgliche Welt gegeben. Damit setzt sich die Bewegung in einem weiteren Sinne auch für die Demokratie ein, da Vertrauen eine ihrer Grundkategorien ist.

Die Bewegung steht für eine Kehrtwende im Umgang mit der Umwelt und den gegebenen Ressourcen und tritt zugleich gegen die Ausbeutung der Welt ein.

FfF hat die Angst um die Zukunft in zukunftsorientiertes Handeln verwandelt, auf das Prinzip Hoffnung basierend. *FfF* kommt von der Basis und wird von der Zivilcourage getragen, die sich selbst ermächtigt hat, für radikale Maßnahmen zugunsten des Klimawandels einzutreten.

Die Bewegung *FfF* wirkt über Generationen und Kontinente hinweg und hat in der Zwischenzeit neben den Jugendlichen auch zahlreiche BündnispartnerInnen im weltweiten Einsatz für den Klimaschutz gewonnen.

Politika-Präsident
Günther Pallaver
Vorstandsmitglied
Harald Knoflach

http://www.politika.bz.it/

Das Wort unseren Mitgliedsgruppen

Kraft tanken in der wundervollen Natur

Für mich persönlich ist die Natur eine Art Antenne zum Schöpfer, denn sie ist eine wunderbare Oase um Kraft zu tanken und auch der richtige Ort, um ein gesunder und glücklicher Mensch zu werden. Leider wird die Natur viel zu oft durch negative Einflussnahme beeinträchtigt.

Klaus Garber

Die häufige Zerstörung wertvoller Naturlebensräume schmerzt und das ständige Voranschreiten des Artensterbens und des Klimawandels mit all seinen Folgen lässt uns manchmal resignieren.

Gott sei Dank gibt es jedoch auch positive Entwicklungen und die Natur lässt uns immer wieder auf ein Neues Kraft schöpfen.

Rettung in letzter Minute

Der Verein Naturtreff Eisvogel findet durch den Zuspruch der zahlreichen Mitglieder stets die notwendige Unterstützung, um weiterhin tätig zu sein. Einiges konnte in den letzten Jahrzehnten durch den unermüdlichen Einsatz engagierter Menschen umgesetzt und oft in letzter Minute vor der Zerstörung gerettet werden.

Beton- und Schotterwerk ade

Ein wichtiger Meilenstein in unserer Vereinsgeschichte ist 2016 gelungen. In der **Gatzaue in Gais** konnte nach 50 Jahren Staub und Lärm das mitten in den Ahrauen gelegene Schotter- und Betonwerk für immer geschlossen werden. Dieses großflächige störende Gewerbegebiet inmitten des größten Auwaldes des Tauferer Tals wurde somit der Natur zurückgegeben. Für uns ging damit ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung. Die Renaturierungsarbeiten der Abteilung Wasserschutzbauten erfahren 2020 den krönenden Abschluss in diesem für Südtirol einzigartigen Naturjuwel. Viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten haben hier ihre letzte Heimat gefunden. Ein Dank gilt daher allen Verantwortlichen für diese wichtige Entscheidung im Interesse der Natur.

Zeit zu entscheiden

Die derzeitige Krise ist für jeden von uns eine Zeit zum Nachdenken – über uns, aber auch über die Zukunft unseres Planeten. Jetzt ist die Zeit zu entscheiden, wo wir hin wollen, ob wir gleich weitermachen oder ob wir doch umdenken.

Hierzu helfen die beeindruckenden Worte von Papst Franziskus zur Coronavirus-Pandemie vor dem leeren Petersplatz: „...Wir haben nicht auf den Schrei der Armen und unseres schwerkranken Planeten gehört. Wir haben unerschrocken weitergemacht, in der Meinung, dass wir in einer kranken Welt immer gesund bleiben würden. [...] Du rufst uns auf, diese Zeit der Krise als eine Zeit der Entscheidung zu nutzen. Es ist nicht die Zeit deines Urteils, sondern unseres Urteils. Die Zeit zu entscheiden, was wirklich zählt und was vergänglich ist."

Unabhängig an Wen und an Was wir glauben, es sind klare Aussagen, starke Worte, die auch Hoffnung geben. Es ist beeindruckend, wie schnell sich die Natur in dieser Zeit der Entschleunigung erholt, mit einer klaren Botschaft an uns: **Die Natur braucht uns Menschen nicht, aber wir brauchen die Natur!**

Klaus Graber
Naturtreff Eisvogel

Zu gut für die Tonne
Kreative Projekte für kleine Umweltschützer
ab 6 Jahre - ISBN 978-3-8310-3936-4
Dorling Kindersley Verlag GmbH

Als ich dieses Buch entdeckte, habe ich gedacht: Oh ja, ein Kinder-Buchtipp für das *Naturschutzblatt*!

Beim Durchblättern wurde augenscheinlich: Die 15 liebevoll gestalteten Upcycling-Ideen in diesem Buch versprechen Bastelspaß nicht nur für die Kinder, sondern für die ganze Familie. Zusätzlich bieten interessante Fakten und hilfreiche Umwelttipps wie von selbst Gesprächsstoff zu für uns alle präsenten Themen wie Plastikvermeidung, Klimawandel oder Konsumverhalten. Denn: Unser Nachwuchs reagiert sensibel und blickt in Sorge auf die Zukunft des Planeten Erde. *Fridays for Future* zeigt das eindrucksvoll.

Nicht wegwerfen, das kann man noch gebrauchen! Dies könnte nun in manchen Haushalt zu hören sein. Darum nicht (zu) schnell Ab und Weg mit dem Müll in die verschiedenen Abfallbehältern! Lasst euch zusammen mit euren Kindern inspirieren, werdet gemeinsam kreativ und verwandelt sogenannten Abfall in originelle und dabei nützliche Dinge, wie eine T-shirt-Einkaufstasche oder bunte Blumenbehälter.

Für mich ein kreatives Bastelbuch für kleine und auch große UmweltschützerInnen.

Viel Freude am Basteln wünscht

Griseldis Dietl

Foto: Dachverband für Natur- und Umweltschutz

v.li. Andreas Riedl und Klauspeter Dissinger (Dachverband) sowie Elisabeth Ladinser (Stiftung Südtiroler Sparkasse)

Stop plastic, start refilling

www.refill.bz.it – verfügbares Trinkwasser auf einen Blick

Im Supermarkt füllen sie ganze Regale und nach Gebrauch – im besten Fall – die Abfalltonnen. Dabei können sie einfach, günstig und ohne großen Aufwand ersetzt werden. Deshalb hat der Dachverband für Natur- und Umweltschutz Einweg-Plastikflaschen den Kampf angesagt und Ende März die Website www.refill.bz.it freigeschaltet. Sie führt geradewegs zum nächsten Trinkwasserbrunnen.

Den Internationalen Umwelttag am 5. Juni hat der Dachverband für Natur- und Umweltschutz zum Anlass genommen, das Projekt *Südtirol Refill Alto Adige* zu lancieren. Den Startschuss gab Dachverbands-Präsident Klauspeter Dissinger bei einer Pressekonferenz in Bozen, bei der die Website www.refill.bz.it offiziell vorgestellt wurde. „Diese Website ist unser konkreter Beitrag zur Verringerung von Plastikmüll, der zu einem globalen Problem geworden ist", so Dissinger.

Öffentlich zugänglich, trinkbar und gratis

Der Beitrag des Dachverbandes bietet sozusagen Hilfe zur Selbsthilfe. Wer nämlich auf Einweg-Plastikflaschen verzichten und stattdessen seine mitgebrachte Wasserflasche auffüllen möchte, findet auf der Refill-Website alle Brunnen in seiner Nähe, die drei Kriterien erfüllen. Sie sind erstens **öffentlich zugänglich**, sie bieten zweitens **Trinkwasser** und man kann dort – das ist die dritte Voraussetzung für eine Aufnahme in die Online-Datenbank – **kostenlos** seine Flasche auffüllen.

„Derzeit führt unsere Website rund 1200 Trinkwasserstellen auf (Stand Juni 2020). Es ist also noch verfrüht, von 'allen Brunnen' zu sprechen, weil wir noch dabei sind, die Datenbank zu füllen", so Dachverbands-Geschäftsführer Andreas Riedl. „Es ist ein Prozess, der umso besser funktioniert, je mehr Menschen sich an unserem Projekt beteiligen." Die genannte Datenbank basiert schließlich auf OpenStreetMap (OSM), einer freien Datenbank, die von der Community bespielt wird. „Wir haben viele Gemeinden und Wasserwerke, aber auch eine Reihe Privater gewinnen können, die ihre Brunnen eingetragen haben, und hoffen natürlich, dass es stetig mehr werden", so Riedl.

Unterstützt wird *Südtirol Refill Alto Adige* auch von der Stiftung Südtiroler Sparkasse, „und zwar mit Freude", wie Elisabeth Ladinser, Mitglied des Stiftungsrats, bei der Pressekonferenz betonte. „Das ist ein einfaches Projekt mit einer großen Wirkung. Der Stiftung ist es dabei ein Anliegen, dass Wasser ein öffentliches Gut ist und auch bleibt."

Brunnen und private Refill-Stationen

Neben den öffentlichen Trinkwasserstellen sind auf www.refill.bz.it auch private zu finden. Schließlich werden nicht nur Brunnen auf Plätzen in die Datenbank aufgenommen, sondern auch solche in Geschäften, Bars, Restaurants und an-

Ausschnitt aus der Website www.refill.bz.it

deren Einrichtungen. Wer eine private Refill-Station eintragen möchte, kann dies über OSM problemlos tun. Eine Anmeldung ist über die Refill-Website möglich. Danach genügen wenige zentrale Angaben, eine geographische Verortung sowie ein (oder mehrere) Foto(s), damit die NutzerInnen der Refill-Website die Nachfüllstation in natura wiedererkennen können.

Auch (und vor allem) für letztere hat man die Nutzung der Website so intuitiv und einfach wie möglich gestaltet. Öffnet man **www.refill.bz.it**, zeigt der Startbildschirm entweder eine Südtirolkarte oder – falls man auf tragbaren Geräten die Standortinformation aktiviert hat – einen Kartenausschnitt der nächsten Umgebung. Auf der Karte sind mit einem Tropfensymbol alle Brunnen gekennzeichnet, die notwendigen Informationen und Fotos dazu sind in einer Randspalte zu finden.

Zu Refill gibt es ein Animationsvideo, das in nächster Zukunft z.B. in den Zügen zu sehen sein wird.

Einfacher war Plastik-Vermeidung noch nie!

Auf YouTube: **https://youtu.be/TQxy6rtkUT0**

Foto: unsplash/Nicolas Comte

Aufruf an Interessierte

Refill-Stationen sind nicht nur auf Brunnen an öffentlich zugänglichen Orten beschränkt. Das Projekt *Refill Südtirol Alto Adige* kann nur erfolgreich laufen, wenn das Netz an Auffüllstationen möglichst dicht und flächendeckend ist. Auch **Bars, Geschäfte, öffentliche und private Einrichtungen** können, dürfen und sollen Refill-Station werden, sofern in deren Lokalen oder Räumlichkeiten kostenloses Auffüllen der mitgebrachten Trinkflasche möglich ist. Der Vorteil liegt dabei auf beiden Seiten. Für diese Refill-Stationen ist es eine sehr effiziente Image-Maßnahme, sie erhöhen damit automatisch ihre Bekanntheit sowie die Kundenfrequenz in ihrem Geschäftslokal. Die Kosten für dieses Angebot tendieren für den Betrieb dabei gegen Null. Der Refill-Aufkleber, der auf die Füllstation hinweist, kann beim Dachverband für Natur- und Umweltschutz kostenlos angefragt werden.

Foto: Cipra Italien

Präsidentin von CIPRA Italien Vanda Bonardo

CIPRA Italien

CIPRA Italien ist unter neuer Führung. Vanda Bonardo wurde im Mai 2020 anlässlich der Jahresversammlung zur Präsidentin gewählt. Sie folgt auf Federica Corrado.

Vanda Bonardo bringt eine Vielfalt an Erfahrung, Kompetenz und Fachwissen mit. Sie ist bereits Mitglied des Verwaltungsrates, zudem nationale Alpen-Verantwortliche für Legambiente und seit ihrer Jugend Umweltschützerin. In all ihren Funktionen hat sie sich stets aktiv aller wichtigen Umweltprobleme im Norden und Westen Italiens gewidmet.

Zum Einstand

Die Neo-Präsidentin findet klare Worte: „Wir befinden uns vor tiefgreifenden Veränderungen, die zu weiteren Krisen und neuen Umwälzungen führen werden. Aber wie in allen Übergangszeiten werden neue Gleichgewichte konfiguriert und mit ihnen neues Potenzial. Gesundheit und Wohlergehen sollen in den Mittelpunkt der fortwährenden Suche nach dem Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur rücken. Diese Vorreiterrolle könnte auch die Stellung des Alpenraums in der EU stärken."

Im Vorstand

Neuer Vizepräsident ist Agostino Agostinelli (Naturparknetzwerk Federparchi). Die scheidende Präsidentin Federica Corrado (Associazione Dislivelli) bleibt weiterhin Vorstandsmitglied; gemeinsam mit Oscar del Barba (Club Alpino Italiano), Valter Giuliano (Federazione Nazionale Pro Natura), Carlo Gubetti (Pro Natura Torino) und Stefano Sala (Mountain Wilderness Italia).

Naturschutz im Großraum Bozen

Foto: Leo Hilpold

Was sich im Vinschgau schon seit 2015 bewährt hat, ist nun auch für den Großraum Bozen umgesetzt worden. Die Rede ist von der Biotoppatenschaft. Damit wird eine Lücke zwischen den Gebieten Unterland-Überetsch, Eisacktal und Vinschgau geschlossen. Für 28 Biotope rund um Bozen konnten insgesamt 15 PatInnen gefunden werden.

Die Motivation eine Patenschaft zu übernehmen mag zwar unterschiedlich sein, die Verantwortung für Naturschutz ist jedoch Allen gemeinsam. So verpflichten sich die PatInnen dazu, zumindest einmal im Jahr beim Patenkind nach dem Rechten zu schauen: ob die Ausschilderung passt, der Zustand des Biotops den Bestimmungen entspricht. Ebenso werden Mängel und Schäden festgehalten. Auch dringender Handlungsbedarf nach eigenem Ermessen wird im Protokoll festgehalten. Fotos dokumentieren den vorgefundenen Zustand.

Schutzgebiete brauchen wirklich Schutz!

Die wachsamen Augen der PatInnen gepaart mit einem Gespür für eine intakte Umwelt und Natur sind gefragt, wenn es darum geht ein Gesamtbild des Biotops zu vermitteln. Von Jahr zu Jahr werden auf diese Weise nützliche Informationen gesammelt, welche einen sehr wertvollen Beitrag für den angewandten Naturschutz darstellen.

Bei fünf der 28 besuchten Biotope im Großraum Bozen wurde dringender Handlungsbedarf gemeldet: Von kaputter Beschilderung, Austrocknung des Moorstandorts, Müllablagerung und Viehvertritt ist alles vorzufinden. Bei weiteren sechs Biotopen wurde kurzfristiger Pflegebedarf festgestellt.

Datensammlung wichtig

Die restlichen 17 Biotope präsentieren sich in einem weitgehend intakten Zustand. Und ohne Patenschaft wäre auch diese gute Botschaft nicht unbedingt dem Naturschutz bekannt. Darauf können wir als PatInnen stolz sein. Auch in diesem Jahr, egal ob mit oder ohne Corona, wird es im Herbst ein Treffen geben, bei dem wir unsere Erfahrungen mit unseren Paten- bzw. ‚Sorgenkindern' austauschen werden.

Gruppenleiter Leo Hilpold
Patenschaften Grossraum Bozen

Die PatInnen erzählen

Fischerspitz bei Bozen

Das südlich von Bozen liegende Biotop Fischerspitz ist eine langgezogene Landzunge am Zusammenfluss von Eisack und Etsch. Auf den Sandbänken dort haben sich sowohl zahlreiche Silberweiden und Pappeln als auch größere Mengen Waldweideröschen angesiedelt. Ungefähr in der Mitte des Biotops befindet sich ein von Grundwasser gespeister Tümpel, in welchem verschiedene Frösche und einige Stockenten heimisch sind. Auf der anderen Seite der Etsch, in den großen Bäumen, befinden sich Brut- und Schlafplätze, aber auch Jagdreviere einiger Fischreiher. Zudem sind dort Flussuferläufer, Bekassinen, diverse Meisenarten und Ringeltauben auffindbar. Neben dem nahegelegenen Radweg wächst das Weidenröschen, von dessen Blättern

Foto: Christian Thalmann

Hirschkäfer im Biotop Fischerspitz

sich das dort lebende Rotwild ernährt.

Dort finden Rehe, die durch die Etsch zum Mittelbergwald schwimmen, ihren Einstand. Trittsiegel deuten auf häufigen Besuch des Wildes hin. Feldhasen, Dachse und Füchse sind, gleich wie Karbonnattern, Würfelnattern und die etwas seltneren Sandvipern, im Biotop beheimatet.

Wegen Arbeiten der Wildbachverbauung ist der Radweg schon längere Zeit geschlossen, was auch dem Wild zugutekommt. Würde man den teils stark frequentierten Radweg auf die linke Seite des Eisacks verlegen, könnte man sich die aufwändigen Wartungsarbeiten sparen. Und Tiere und Pflanzen wären dann völlig ungestört.

Pate Christian Thalmann

Holzmannweiher in Terlan

Wandert man von der Ruine Neuhaus (Maultasch) ober Terlan noch weiter Richtung Weiler Montigl, trifft man etwas oberhalb der Burg auf eine Überraschung. Im felsigen Porphyrgelände taucht direkt neben dem Wanderweg ein kleiner Waldweiher auf. Schon längst hätte er als Biotop unter Schutz gestellt werden sollen. Mit der letzten Überarbeitung der Durchführungsbestimmungen zum Landschaftsplan der Gemeinde Terlan ist dies endlich gelungen, auch dank des aktiven Einsatzes der örtlichen Umweltgruppe.

Foto: Reinhold Haller

Der Holzmannweiher eingebettet

Das nun geschützte Biotop Holzmannweiher erhielt seinen Namen vom nahegelegenen Hof, zu dem er auch gehört. Schon in alten Texten ist er als Weiher oberhalb der Burg erwähnt. Er ist nicht sehr tief und daher im Laufe der Zeit zu einer kleinen Wasserfläche verlandet, man konnte schon von einem Moor sprechen. Der Weiher wird fast ausschließlich von Regenwasser gespeist und hat daher in einer trockenen Periode schon mal einen etwas niedrigeren Wasserstand. Die Ufer sind sehr stark verbuscht und einige Bäume liegen auch im Wasser, was insgesamt der Verlandung wieder Vorschub gewährt.

Der Weiher in der sonst sehr trockenen Landschaft ist ein Juwel und bietet seltenen und bedrohten Tieren einen Lebensraum. Trotz der neuen Unterschutzstellung wurde den Besitzern leider das Recht eingeräumt, den Weiher bei Bedarf auch leer zu pumpen, was für das Biotop natürlich eine Katastrophe wäre.

Zudem liegen noch an einigen Stellen rund um das Gewässer Zuleitungsrohre und Reste von niedergetretenen Drahteinzäunungen.

Zur Zeit genießt der idyllisch eingebettete Holzmannweiher aber seine Ruhe im Wald.

Pate Reinhold Haller

Biotop-Inseln als echte Sorgenkinder

Kaseracker

Eines der Biotope, an denen sehr viele Spaziergänger vorbeigehen, ist Kaseracker am Ritten. Es liegt auf etwas über 1.300 Metern Seehöhe und ist bequem zu erreichen. Vor zwei Jahren wurde die Konsortialstraße verbreitert und eine Drainage entlang des Weges gelegt. Das Feuchtgebiet Kaseracker, Rest eines Sumpf-Waldes, ist damit genauso der Entwässerung unterworfen wie die umliegenden Wiesen. Im Gelände des Biotops Kaseracker blühte es daher immer schon weniger. Die Wiese rechts vor dem Biotop wurde "melioriert", d.h. die Buckel abgetragen, Schotter eingebracht, um die konstante Feuchtigkeit in der Wiese zu reduzieren, neue Erde geschichtet und eingesät. Die wilden Iris wachsen seitdem nicht mehr am Wiesenrand, auch die Mehlprimeln nicht. Am Nordrand der Wiese gab es Arnika und Enzian. Aus den Wiesen und aus dem Biotop scheinen die größeren Vögel verschwunden zu sein: Habicht und Waldohreule konnten noch bis 2012 gesehen und anhand Federn nachgewiesen werden. Auch hier: In den stark gedüngten Wiesen finden die Beutegreifer viel weniger Vögel, Kleinsäuger und Reptilien, und diese wiederum weniger Samen und Insekten. Daher verarmt auch die Fauna im Biotop.

Foto: Johanna Platzgummer

Drainage am Weg Kaseracker

Gstrahlmoos

Die Waldohreule konnte auch im Naturdenkmal Gstrahlmoos seit einem Jahrzehnt nicht mehr dokumentiert werden. Auch hier wie im Biotop Kaseracker bedeckt Wald ein ehemaliges Moor. Der Zustand ist allerdings besser als im Biotop Kaseracker, aber auch Gstrahlmoos umgeben ebene, sehr gedüngte Wiesen mit wenigen Pflanzenarten. Das wirkt sich deutlich auf diese nahegelegenen Biotope aus.

Foto: Johanna Platzgummer

Hinweisschild für Gstrahlmoos

PatInnen Sigrid Damico und Johanna Platzgummer

Selber machen statt kaufen
Haut und Haar
137 Rezepte für natürliche Pflegeprodukte, die Geld sparen und die Umwelt schonen

In diesem Buch findet man eine Reihe von einfachen und verständlich erklärten Rezepte für Körperhygiene. Es werden nur umweltschonende Inhaltsstoffe verwendet, einfach im Biofachhandel zu besorgen oder sogar unverpackt im Novo.

Dieses Buch macht Lust auf Mehr und ist ein absolut guter Einstieg ins Zero-Waste-Leben. Eine Zahnpasta aus nur drei Zutaten herzustellen öffnet einem die Augen. Denn eine industriell hergestellte Zahnpasta weist mitunter über 20, zudem oft fragliche Inhaltsstoffe auf.

Diese Buch ist einfach gut für uns: **GUT für die Gesundheit:** Statt ungesunder und künstlicher Inhaltsstoffe enthalten die selbst hergestellten Alternativen natürliche Zutaten, die den Körper zu einem gesunden Gleichgewicht verhelfen. **GUT für die Umwelt:** Selbermachen spart jede Menge Plastik und anderen Verpackungsmüll. Zudem beziehen sich viele Rezepte auf regionale, nachwachsende Zutaten. **GUT für die Haushaltskasse:** Selbst hergestellte Alternativen sind fast immer deutlich preiswerter. **GUT für dich:** Selbermachen bereitet Freude, regt die Kreativität an, stärkt das Selbstvertrauen und macht dich außerdem ein bisschen unabhängiger.

Viel Spaß beim Experimentieren wünscht Euch

Stefan Zanotti
Novo bio & lose

Buch auch erhältlich im Novo Bozen und Novo Brixen sowie online auf shop.novo.bz

Bienenliebhaber
‚Mit Leib und Seele'

Lieber Thomas, wir sind heute bei dir zu Gast in deinem wunderbar vielfältigen Garten etwas oberhalb von Andrian mit Blick auf das Etschtal und die Stadt Bozen.

Thomas Vonmetz: Der Garten ist ein Familienprojekt und gehört zu meiner Permakultur-Ausbildung an der Winterschule Ulten. Unser Garten hat den Namen „Grüße Gemüse" und wird von uns mittlerweile wirtschaftlich betrieben. Dieses wird nach dem permakulturellen Vielfaltsprinzip aus samenfestem Saatgut angebaut. Wir verzichten konsequent auf alle chemischen Pestizide oder Dünger. Als einzige Behandlung kommt bei uns eine Brennnessel-Jauche zur Anwendung. Im Kreislauf des Gartens eingebunden sind zudem zwei Wollschweine, Hennen, Laufenten und meine Bienenvölker.

Die Idee des Gartens ist die Selbstversorgung mit Obst und Gemüse. Die Überschüsse werden im Sinne der solidarischen Landwirtschaft vermarktet und wir beliefern ein Restaurant in Bozen.

Klingt sehr ambitioniert und engagiert. Wie bist du als Moderator und Coach auf den „Garten-Trip" gekommen?

T.V.: Entstanden ist alles aus einem Gespräch mit der Landesleiterin der Südtiroler Bauernjugend, in dem auch der Satz gefallen ist: *„Tom, es wird wohl klar sein, dass es ohne Spritzen nicht geht."* Diese Aussage hat mich sehr überrascht, denn diese Perspektive möchte ich für die kommenden 50 Jahre nicht haben. Deshalb habe ich mich um Alternativen umgesehen, die machbar sind, sich aber auch rechnen.

Für dich ist es also wichtig, dass dieses Projekt auch ökonomisch Sinn ergibt. Siehst du es eher als Wirtschaftsmodell denn als reines Hobby?

T.V.: Mein Gartenprojekt ist ein Lernprozess. Wir sind heuer im zweiten Jahr und ich bin als klassisches Stadtkind vom Wissen her bei Null gestartet. Es gibt aber mittlerweile genügend solide Studien, die zeigen, dass bei permakulturellem bzw. synergischem Gemüseanbau auf vergleichsweise kleinen Flächen extrem hohe Ernteerträge möglich sind und dies bei minimal maschinellem Einsatz.

Also ein passendes Modell gerade für eine kleinstrukturierte Landwirtschaft?

T.V.: Absolut! Gerade das wird der Schlüssel zum Erfolg. Derzeit besteht ein großes Manko in der Südtiroler Landwirt-

Fotos: Andreas Riedl

Imker Thomas Vonmetz

schaft: **die fehlende Vielfalt**. Das sieht man leider auch heuer wieder besonders in der Imkerei, die schon in zweiter Folge mit einem schwierigen Jahr zu rechnen hat. Laut älteren Imkerkollegen konnte früher hier in der Talsohle bis zu viermal im Jahr geschleudert werden. Nunmehr fehlt den Bienen durch Intensivkultur und schwindender Anbauvielfalt übers Frühjahr in den Sommer hinein eine kontinuierliche Nektar- und Pollenquelle. Nach der Apfelblüte haben wir hier in der Ebene rund fünf Wochen Pause. Da muss zugefüttert werden. Was letztlich das entscheidende Problem ist, kann ich nicht mit Gewissheit sagen. Darum habe ich einen Standortversuch gemacht: Ein Bienenvolk steht in Steinegg, also am Berg. Im Vergleich mit denen bei mir im Tal mit derselben Königinnen-Linie ist die Volksentwicklung in Steinegg merklich besser, obwohl es keine Frühjahrs-Nektarquellen zur Verfügung hat.

Worauf führst du das zurück?

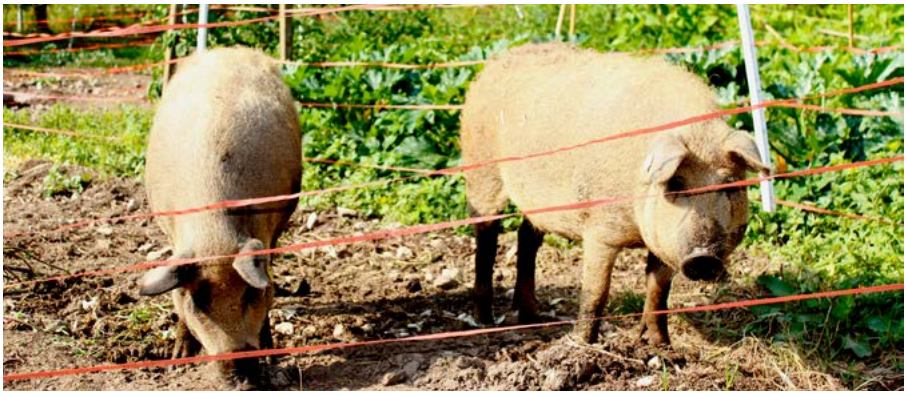
T.V.: Für mich ist die Biene der perfekte Sensor, da sie über die Pollenaufnahme Umwelteinflüsse speichert. Das kann man auch wissenschaftlich evaluieren und dies hat das Versuchszentrum Laimburg auch getan. Die Ergebnisse sagen ja ganz klar, dass etwas nicht stimmt. Meine Vermutung bezieht sich auf die verschiedenen Umwelteinflüsse in den Talböden. Der Bien, der Super-Organismus des Bienenvolkes, der sich über die letzten 50 Millionen Jahre optimiert und perfektioniert hat, bekommt hier zunehmend Probleme.

Probleme welcher Art?

T.V.: Hier inmitten des Obstanbaugebietes werden mittlerweile von Ende März bis in den Herbst hinein Mittel ausgebracht. Darunter viele, die unproblematisch sind, aber auch solche, bei denen am Etikett ganz klar steht, dass sie gefährlich für Insekten sind. Die Mittel werden ja eingesetzt, gerade weil sie gewisse Effekte haben und dies kann ich nachvollziehen. Aber Bachblüten sind es keine, sie haben eben auch Nebenwirkungen und diese spüren wir deutlich in der Imkerei - vor allem in der problematischen Entwicklung der Bienenvölker.

Aber ist hier ein Widerspruch nicht offensichtlich? In der Talsohle dominiert die Monokultur, die Landschaft wird ausgeräumt, die Anlagen gemulcht um keine Bienen anzulocken und insektengefährdende Mittel eingesetzt. Andererseits aber braucht man unbedingt die Bestäubungsleistung der Insekten.

T.V.: Ich verstehe den Wirtschaftszweig vollkommen. Er hat die Aufgabe, am Ende der Saison tausende Tonnen Äpfel perfekten Aussehens abzuliefern. Damit verdienen die Obstbauern ihr Geld und können entsprechend auch ihre Familien ernähren. Und dafür sind sie auch bereit, gewisse Kompromisse einzugehen. Aber in den vergangenen 50 bis 60 Jahren hat man meiner Ansicht nach versäumt, nach alternativen Möglichkeiten zu suchen. Wir wissen alle, sobald heute eine Tätigkeit Geld abwirft, gibt es gewisse Parameter, die man billigend in Kauf nimmt.



Der Großteil der Bestäubungsleistung der Obstanlagen in den Talsohlen wird von den Bienen der Südtiroler Imker vollbracht. Die 3.500 Imker mit ihren im Schnitt zehn Völkern tragen maßgeblich dazu bei, dass dieser Wirtschaftszweig am Ende des Jahres so viele Äpfel produzieren kann. Wir wissen auch, dass die qualitativ bessere Bestäubungsart durch Bienen die Produktionsmenge steigert. Das sind belegte Fakten. Der von dir erwähnte Widerspruch ist somit gegeben, wobei ich niemals behaupten würde, dass jemand bewusst die Bienen niederspritzen würde.

Das Bienenproblem ist doch schon allseits bekannt!

T.V.: Und ist somit auch ein Problem für die Bauern selbst. Es ist offensichtlich, dass die Verantwortlichen, egal ob in Politik oder im Lobby-Bereich, keinen Plan B dazu haben. Ich würde mir als Bauer so langsam Sorgen machen. Jedes Jahr kommt ein neuer Schädling dazu, ein neues Mittel kommt auf den Markt, ein anderes wird dafür verboten, das bis dato funktioniert hat und zugelassen war. Seit dem Aufbau der Apfelindustrie in den 60er Jahren hat sich sicherlich eine Menge getan. Damals wurde mit der chemischen Keule einmal radikal gespritzt und dann war Ruhe. Die neuen Mittel sind bei weitem nicht mehr so giftig und wirken auch gezielter. Doch sie werden gerade deshalb über einen längeren Zeitraum ausgebracht und sind somit nicht verträglicher. Allein mit der Änderung der Sprühdüse wird das ausgebrachte Mittel ja nicht unschädlich. Das ist in meinen Augen in erster Linie Kosmetik, das ist keine Lösung, sondern die Perfektionierung des Problems. Und hier liegt aus meiner Sicht das große Versagen von Politik und Apfel-Lobby. Mich stört dabei vor allem die Tatsache, dass es mit den zunehmend negativen Erfahrungswerten keine Besserungen gibt, auch wenn man es vermeintlich so präsentiert.

Fehlinformationen gab es auch bei dir in Zusammenhang mit deinen Bienen. Erzähl doch, damit zumindest wir das Geschehene richtig wiedergeben können.

T.V.: Anfang April dieses Jahres fand ich vor meinen Bienenstöcken sehr viele

flugunfähige, teilweise noch zitternde oder bereits tote mit Pollen behaftete Bienen vor. Dies habe ich dokumentiert und umgehend dem Fachberater in der Laimburg zugesandt für eine erste Einschätzung. Meine Befürchtung einer Vergiftung durch eine bestimmte Substanz wurde dann – aufgrund der Corona-Zeit – mittels dessen Ferndiagnose untermauert. Daraufhin wurden Amtstierarzt und Gesundheitswart verständigt und eine genaue Probennahme nach Protokoll durchgeführt. Ebenso wurde unser Bürgermeister hinzugezogen, da er ja verantwortlich für die Gesundheit der Bevölkerung ist. Von ihm, der ja auch Landwirtschaftsreferent ist, habe ich eine Kontrolle der Obstanlagen verlangt. Offensichtlich wurden die landwirtschaftlichen Regelungen nicht eingehalten und Spritzmittel ausgebracht. Um Genaues sagen zu können, musste ich die Labor-Ergebnisse abwarten. Ich bin dann aber mit meiner Vermutung an die Öffentlichkeit gegangen, was heftige Reaktionen auslöste: So erhielt ich z.B. Post von einem Anwalt einer radikalen Landwirtschaftsgruppe, gegen deren Vorwürfe auch ich mich über einen Rechtsanwalt wehren musste. Zudem gab es weitere Einschüchterungsaktionen, die auch vor meinem Arbeitgeber, der RAI Südtirol, nicht Halt machten. Zudem wurde mein Fall vom Südtiroler Apfelkonsortium verzerrt in seinem Rundbrief an mehrere tausend Bauern dargestellt. Mein Angebot eines klärenden Gespräches und meine Forderung um Richtigstellung fanden aber keinerlei Resonanz. Nach vier Wochen lagen die Laborergebnisse vor, die meine Vermutung bestätigten: **Chlorpyrifos-Methyl** hat dieses Bienensterben verursacht, ein Mittel, das in den nachgewiesenen Mengen nur in der Landwirtschaft zum Einsatz kommt.

Du als Opfer wurdest also als ‚Täter' abgestempelt!

T.V.: Definitiv! Damit lenkt man auch von der eigenen Verantwortung ab. Hier liegt also grundsätzlich etwas im Argen. Ich führe sicherlich keinen privaten Kleinkrieg gegen die Bauern. Mit meinem benachbarten Bauer habe ich einen sehr guten Austausch und stehe in ständigem Dialog, weil er sich auch für die Belange der Biene interessiert. Und so wie er sind wahrscheinlich 99% der Südtiroler Bauern. Aber diese Vorfälle zeigen, in welchem Dilemma die Südtiroler Obstwirtschaft steckt. Der Bauer ist nur mehr der Ausführende, grundsätzliche Entscheidungen werden von den Beratern vorgegeben. Damit gibt man aber auch die eigene Verantwortung ab.

Betrifft dieses Problem mehrere Imker oder bist du ein Einzelfall?

T.V.: Es gibt bereits viele dokumentierte Vergiftungsfälle (mit weit höherer Dunkelziffer). Allein letztes Jahr hatten wir 26 dokumentierte Fälle, wobei auch Imker darunter waren, die 20 bis 30 Völker verloren haben. Daher ist es einfach nicht zutreffend, wenn der zuständige Landesrat von Fällen im Promille-Bereich spricht. Dieser Missstand wird davon untermauert, dass in den vergangenen 10 bis 15 Jahren nur zweimal ein Schuldiger namhaft gemacht wurde. All diese Fälle bedeuten einen handfesten wirtschaftlichen Schaden: der Verlust der Völker, der Produktionsausfall, zudem die Kosten der Kontrollen, der notwendige Austausch von Wachs u.a.m.

Grundsätzlich gilt:
Auf Blüten dürfen NIE bienengefährdende Mittel ausgebracht werden. Gelangt ein Pestizid auf eine andere als die eigentliche Pflanzkultur, ist nachzuweisen, dass das ausgebrachte Mittel auch dafür zugelassen ist.

Gibt es deiner Meinung nach überhaupt einen möglichen Ausweg?

T.V.: Dies zu beantworten ist schwierig. Ich persönlich sehe in der Artenvielfalt ein grundlegendes Element dafür. Das wird aber nur funktionieren, wenn man den Bauern ein vernünftiges Wirtschaftsmodell anbietet und einen Leitfaden in die Hand drückt, damit sie auch wirtschaftlich arbeiten können. Im Sinne der synergischen Landwirtschaft sollte z.B. das Förderprinzip an der Vielfalt ausgerichtet werden, was ja gleichzeitig auch die Risiken für die Bauern minimiert. Je vielfältiger, umso wertvoller – und umso mehr Förderung finanzieller und struktureller Natur durch die Gesellschaft.

Es braucht klare und transparente Parameter für den Anbau. Nur regional ist mir dabei zu wenig, denn man kann regional produzieren und doch alles niederspritzen. Das sog. Genussland Südtirol muss ein wirkliches werden, damit die klare Aussage von Herbert Hintner *„Nirgends wird so viel gelogen wie in den Speisekarten"* der Vergangenheit angehört. Die Kreisläufe müssen gelebt und sichtbarer werden.

Die Corona-Zeit hat deutlich gemacht, wie schnell sich ein Ökosystem erholen kann, die Natur wieder in ihre Kraft kommt. Wir müssen aber ganz klar etwas dafür tun. Die Hebel müssen wir alle als Gesellschaft umlegen, die Politik die richtigen Weichen dafür stellen. Wir in Südtirol haben die Chance dazu.

Andreas Riedl

Wildbienen – für uns so wertvoll!

Neben den Honig produzierenden Bienenvölkern unserer ImkerInnen gibt es eine Vielzahl an wildlebenden Bienenarten in den Alpen. Diese sind aber drastisch in ihrer Zahl zurückgegangen. Hilfe ist also dringend nötig.

Wildbienen stellen zwar keinen Honig her, sind aber überaus bedeutend für die Bestäubung von 80% der Wildpflanzen und mehr als 75% der Kulturpflanzen. Sie sind aufgrund dieser enormen Leistung unersetzlich für Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion, d.h. sie sichern unsere Ernährung. Trotzdem gelten 50% der Wildbienenarten als vom Aussterben bedroht, deren rote Liste wird immer länger. Dafür verantwortlich zeichnet der Mensch mit seiner Lebensweise.

Nistplätze in Gefahr

Über die Hälfte der Wildbienenarten wie etwa die Sand-, Langhorn-, Seiden-, Furchen- oder Schmalbiene nistet nicht in Totholz, Röhren oder Stängeln, sondern im Boden. Genau dieser Lebensraum ist aber besonders bedroht. Offene Flächen werden bepflanzt, zu viel Dünger und bienenschädliche Pestizide in der Landwirtschaft verwendet. Die Landschaft insgesamt wird aus- und aufgeräumt.

Ein Plätzchen freihalten

Einen überaus wertvollen Beitrag für den Wildbienenschutz leistet man mit einem naturnahen Garten voller Blühpflanzen und insbesondere mit einem für sie extra reservierten Plätzchen. Ein zirka halber Quadratmeter Erdfläche an einer trockenen sonnigen Stelle und mit sandigem Substrat ist bestens für deren Brutzellen-Ablage geeignet. Die gegrabenen Nestgänge können dabei wenige Zentimeter, aber auch bis zu einem Meter tief sein.

Es ist höchste Zeit für diese Hilfestellung!

Weitere interessante Informationen auf https://www.wildbee.ch/wildbienen/nistplaetze/erdnister

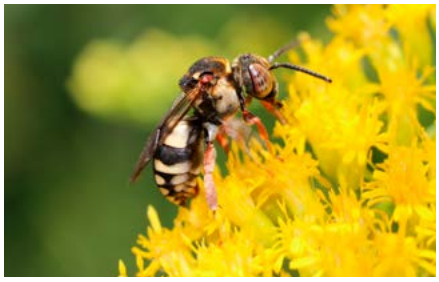


Foto: David Hofer

Fotos: Griseldis Dietl

Unsere Insekten unterstützen
Was kann jeder von uns tun?

Wir hören und lesen immer häufiger vom Untergang der Artenvielfalt, dabei im Speziellen vom Insektensterben. Dagegen können wir selbst aktiv werden, um nicht tatenlos auf Initiativen und Kehrtwendungen von Politik und Landwirtschaft zu warten.

Utopia.de gibt fünf einfache Tipps dazu:

1. Bio kaufen

Bio-Lebensmittel werden ohne Einsatz von giftigen Spritzmitteln produziert. Diese zu kaufen unterstützt die Bio-Bauern, die den Insekten zudem meist durch Fruchtwechsel und Brachflächen einen vielfältigen Lebensraum bieten. Wer außerdem regional einkauft, macht noch einen weiteren Schritt hin zum nachhaltigen und gesunden Einkauf.

2. Natürlichen Pflanzenschutz verwenden

Wer glücklicher Gartenbesitzer ist, dem sollten keine künstlichen Pflanzenschutzmittel ins Beet kommen. Die Pflanzen bei evtl. Befall können anhand natürlicher Vorgehensweisen – Einsatz von Nützlingen, pflanzenbasierte Unkrautvernichtungsmittel und Dünger, mechanische Methoden – behandelt werden. Zahlreiche Tipps dazu gibt es online (auch bei utopia.de).

3. Insektenhotels aufstellen

Insekten finden immer seltener natürliche Unterschlupf- und Nistmöglichkeiten oder ein geeignetes Winterquartier. Abhilfe schafft da das Aufstellen eines Insektenhotels, ob gekauft oder selbst gebaut, im Garten oder auch auf dem Balkon. Nisthilfen speziell für Wildbienen sind im oberen Beitrag beschrieben.

4. Blumige Unordnung zulassen

Insekten brauchen Vielfalt: Wildblumenmischungen aus regionalen Arten können im Garten oder in den Balkonkästen ausgesät werden. Heimische Stauden, Sträucher und Hecken bieten Insekten und Vögel Nahrung und Lebensraum.

5. Auf giftige Mückensprays verzichten

Sich selber und der Umwelt Gutes tun, heißt auch auf giftige Sprays zu verzichten. Mücken, Wespen und Co. können mit natürlichen Mitteln ferngehalten werden wie zum Beispiel mit bestimmten Pflanzen und Kräutern, ätherischen Ölen oder Kaffee.

Höchste Zeit! Volksinitiativen für eine vervollständigte Demokratie

Wenn wir aufhören Demokratie zu entwickeln, fängt Demokratie an aufzuhören. Befriedigend ist sie in Südtirol noch lange nicht. Wenn nicht wir BürgerInnen uns darum kümmern, dann wird sie von Machtinteressen vernutzt.

Die *Initiative für mehr Demokratie* nimmt – hoffentlich mit vielen Bündnisorganisationen – wieder den langen Weg zu einer vervollständigten und befriedigenden Demokratie auf, mit einer ganz entscheidenden Neuerung: Jetzt werden es die BürgerInnen sein, die über unsere Vorschläge abstimmen können! Wir setzen, wie bisher, genau dort an, wo es am meisten hapert.

Volksinitiative I: Erleichterte Unterschriftensammlung

Jetzt, wo Menschen sich in unserem Land anschicken, die neuen direktdemokratischen Instrumente zu nutzen, wird deutlich, dass dies für neue Anliegen immer noch abschreckend schwierig ist. Keine geringere Institution als die Menschenrechtskommission der UNO hat festgestellt, dass die in Italien und somit auch in Südtirol geltenden Regeln zur Unterstützung von Initiativen und Referenden, insbesondere der Beglaubigungspflicht bei der Unterschriftensammlung, äußerst behindernd sind. Mit ihrem Urteil hat die Kommission verlangt, dass diese Regeln bis Ende Mai geändert werden. Geschehen ist nichts! Im Gegenteil: Uns ist im Hinblick auf die Volksinitiativen angekündigt worden, dass der Kreis der Beglaubigungsberechtigten noch kleiner sein soll als bisher: LehrerInnen und Sanitätsbedienstete sollen nicht mehr mit der Beglaubigung der Unterschriften beauftragt werden können.

Auch die Unterschriftenhürde ist abschreckend hoch. Der Landtag hat bei der Verabschiedung des Gesetzes zur Direkten Demokratie die Hürde von 8.000 Unterschriften, wie sie im partizipativen Prozess festgelegt worden war, wieder auf 13.000 hinaufgesetzt – das sind wegen des nötigen Sicherheitsspielraumes effektiv 15.000. Sachlich begründbar ist aber einzig die Anzahl von 8.000.

Und schließlich: Die gerade erlebte Aussetzung unserer politischen Rechte hat noch einmal deutlicher gemacht, dass die Unterschriftensammlung (nicht die Abstimmung!) auch online möglich sein muss, so wie sie schon seit 2012 für die Europäische Bürgerinitiative praktiziert wird.

Drei Verbesserungen sollen also mit einer einzigen Volksinitiative erzielt werden (Genaues unter www.dirdemdi.org/de/f37a):

- Benennung von Beglaubigungsberechtigten durch die Promotoren einer Initiative/eines Referendums
- Absenkung der Unterschriftenhürde auf ein begründbares und allgemein zu bewältigendes Maß
- Online-Unterstützung von Volksinitiativen und Referenden.

Volksinitiative II: Ausgeloste, repräsentative Bürgerräte

Weltweit macht man überzeugende und vielversprechende Erfahrungen mit einer jungen demokratischen Einrichtung, die als Verfahren schon im alten Griechenland gepflegt worden ist: mit dem **ausgelosten, repräsentativen Bürgerrat.** In ihm ist die Uridee der Demokratie verwirklicht, die Vorstellung von der Fähigkeit freier Menschen, gemeinsam das für die Gemeinschaft Beste zu finden. Nicht geund auserwählte Menschen, sondern per Los zufällig bestimmte, die bereit sind, zu einer einzigen Frage eine gemeinsame Antwort zu suchen. In vielen Ländern werden Bürgerräte mit den schwierigsten Fragen befasst, allem voran mit der Klimakatastrophe, mit der Demokratieentwicklung, kurz mit Fragen, bei denen die politische Vertretung nicht weiter kommt. Der Bürgerrat ist auf diese Weise ein Bindeglied zwischen der politischen Vertretung und der Zivilgesellschaft, eine Schnittstelle, an der sichtbar wird, was gesellschaftlich möglich ist, wenn Menschen sich in einer dialogbestimmten Auseinandersetzung vorbehaltlos und intensiv mit einer Frage auf der Grundlage aller vorhandenen Kenntnisse befassen. Der Vorschlag sieht auch verpflichtend einen **ersten Bürgerrat zur Klimakrise** vor. Genaues unter www.dirdemdi.org/de/dd69.

Bedingt durch die Corona-Krise, entscheiden die Mitglieder in einer Urabstimmung jetzt über diese zwei Volksinitiativen. Geplant ist, im Herbst damit zu starten: 15.000 beglaubigte Unterschriften in den sechs kalten Monaten. Wir wagen es, weil es dringlich ist. Zeitgleich mit unserer Volksinitiative, die zur Volksabstimmung führen soll, wird es ein gleichlautendes italienweites Volksbegehren geben.

Aktuelles unter **www.dirdemdi.org** und direkt per Mail **info@dirdemdi.org** (Newsletter zu abonnieren).

Stephan Lausch
Initiative für mehr Demokratie

Längst überfällig
Der Gewässerschutzplan

Ein Meilenstein - Mit der Genehmigung des Gewässerschutzplanes wird die europäische Wasserrahmenrichtlinie nun zur Gänze auch in Südtirol umgesetzt, zwei Jahrzehnte nach ihrer Genehmigung. Der Schutz unserer Gewässer ist so wichtiger denn je.

Im Dezember 2000 wurde die Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) der Europäischen Union verabschiedet. Schutz und Nutzung der Ressource aller ober- und unterirdischen Binnen- und Küstengewässer wurden damit gleichwertig im Einklang miteinander geregelt.

Grundsatz-Forderungen

Zwei grundlegende Ziele wurden festgelegt: Kein Wasserkörper darf sich ab dem Inkrafttreten der WRRL (2003) in seiner Qualität verschlechtern (Verschlechterungsverbot!) und alle Wasserkörper sollen innerhalb von zwölf Jahren (bis 2015) einen guten ökologischen Zustand oder zumindest ein gutes ökologisches Potential aufweisen. Spätestens 2027 müssen die Ziele erreicht sein.

Reichliche Verspätung

In Italien wurde die WRRL 2006 in nationales Recht umgewandelt. In Südtirol hingegen wurde sie erst ab 2010 teilweise mit dem Wassernutzungsplan umgesetzt. Dieser machte im sogenannten SEL-Skandal zu der damals anstehende Neuvergabe der großen Kraftwerkskonzessionen Schlagzeilen und wurde schließlich definitiv 2017 genehmigt. Für den Gewässerschutzplan erfolgt hingegen erst jetzt das Genehmigungsverfahren.

Verzerrte Umsetzung

In Südtirol hätten Wassernutzungsplan und Gewässerschutzplan gleichzeitig erarbeitet werden müssen. An der Vorzugsschiene für die Regelung der Wassernutzung erkennt man das politische Interesse: Die Nutzung ist zu regeln (mit großzügiger Auslegung für E-Werke und Landwirtschaft), der Schutz der Gewässer ist eher lästig, hier lässt man sich Zeit. Die Ziele bis spätestens 2027 umzusetzen wird nun ob der Versäumnisse äußerst schwierig.

Der Ist-Zustand

Die derzeit vorliegende Gewässerschutzplan stellt den Zustand der vielen Südtiroler Fließgewässer, Seen und der Grundwasserkörper sehr detailliert, klar, strukturiert und umfassend dar. Von Belastungen – auch aus der Landwirtschaft – sind in erster Linie die Fließgewässer betroffen: Von den 297 untersuchten Wasserkörpern sind 236 Wasserläufe von einer potenziell signifikanten Belastung betroffen. 35 weisen effektive Beeinträchtigungen auf, die dringende Sanierungsmaßnahmen erfordern. Bei den restlichen 201 Wasserläufen darf sich der aktuelle Zustand nicht verschlechtern.

Fehlende Maßnahmen und Versäumnisse

Mit dem Gewässerschutzgesetz des Landes (8/2002) und der entsprechenden Durchführungsbestimmung besteht ein gesetzlicher Auftrag zu konkreten Schutzmaßnahmen. Umso unverständlicher ist es, dass im aktuellen Entwurf des Gewässerschutzplanes einige Themen nicht oder sehr schwach aufgearbeitet bzw. geregelt oder umgesetzt wurden.

Dies betrifft zum Beispiel die Regelung des **Schwallbetriebes**, der auf ein ökologisch verträgliches Maß zu reduzieren ist. Hierzu fehlen jedwede konkreten und verbindlichen Vorgaben.

Bei den ebenfalls gesetzlich vorgesehenen **Uferschutzstreifen** verweist man lapidar auf fehlende Untersuchungen und identifiziert somit einfach keine Standorte für deren Errichtung.

Immens wichtig sind zudem die **Abzugsgräben**, Relikte der einstigen Flusslandschaften unserer Talböden. Der dafür im Landesgesetz 5/2009 vorgesehene Gesamtbonifizierungsplan soll deren ökologische Aufwertung und die zukünftig nachhaltige Nutzung regeln, existiert aber noch gar nicht.

Fazit

Der Gewässerschutzplan wird mit jahrzehntelanger Verspätung in Südtirol umgesetzt. Dennoch ist es gut und wichtig, dass er - hoffentlich - zügig in Kraft tritt. Inhaltlich gibt es zwar Licht, aber auch viel Schatten. Das große Manko ist vor allem das Fehlen von verbindlichen, zielgerichteten Vorgaben mit Nennung der verantwortlichen Akteure. Dies muss in jedem Fall noch deutlich verbessert werden. Ansonsten ist es jetzt schon absehbar, dass die Ziele nicht erreicht werden.

Der Dachverband hat hierzu jedenfalls seine Stellungnahme im Genehmigungsprozess eingereicht und wird auch die weiteren Schritte bis zur Umsetzung sehr genau verfolgen.

Fotos: Griseldis Dietl

Eine Insel im Talferbett

Andreas Riedl

Foto: Thomas Schranz

Weidewirtschaft braucht Hilfestellung der Politik

Tiroler Schafhirten

Die Zukunft der Weidewirtschaft im Vinschgau stand bei der von der *European Wilderness Society* organisierten Veranstaltung in der Tschenglsburg in Tschengls im Fokus.

Gemeinsam mit dem Tiroler Wanderschäfer Thomas Schranz erläuterte Max Rossberg, Chairman der *European Wilderness Society,* am Nachmittag des 14. Dezember 2019 Daten und Fakten rund um die Weidewirtschaft. Im Fokus: die Rückkehr der Wölfe und der gleichzeitige Schutz der Weidetiere.

Weide braucht Bewirtschaftung

Thomas Schranz aus Tösens im Bezirk Landeck setzt sich seit langem für den Erhalt der Weidewirtschaft ein und weiß um ihre Notwendigkeit. Gezielte Weideführung und aktive Behirtung sorgt für Erosionsschutz und Artenvielfalt, dient als Wasserspeicher am Berg und erhält die Almlandschaften auch für jene, die nachrücken: „Wir müssen für die Zukunft der kommenden Generationen als Weidetierhalter sorgen. Denn wenn eine Stalltür zugeht, wird sie nie wieder geöffnet." Sicherlich bedeute Wolfspräsenz eine zusätzliche Herausforderung, der er sich mit geführter Weidehaltung und Behirtung zu stellen versucht. Diese Themen waren es auch, die im Anschluss der Veranstaltung bei etlichen Schafbauern, Hirtinnen und Vertretern von Verbänden für viel Interesse sorgten.

Foto: European Wildemess Society

Max Rossberg und Thomas Schranz referieren gemeinsam auf der Tschenglsburg.

Schutzstatus des Wolfes

„Seit Oktober 2018 ist per Beschluss des Europäischen Gerichtshofes kein Wolfabschuss erlaubt", sagte Max Rossberg; „die einzige Ausnahme ist die, wenn er innerhalb einer Einzäunung vorzufinden ist. Und das bedeutet flächendeckenden Herdenschutz." Ausgehend von dieser Faktenlage – die auf der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie zum Schutz der Artenvielfalt beruht – und einer in Zukunft steigenden Wolfspopulation in Südtirol müssten sich Schafbauern in Südtirol jetzt organisieren. Sie sollten die notwendigen Maßnahmen von den zuständigen Verbänden und der Politik einfordern, sagt Rossberg. „Denn eine Haltung, die sich in einem Pro oder Contra Wolf ausdrückt, behindert die Zukunft der Weidewirtschaft in Südtirol. Sie ist deswegen von gestern, weil es gar keine andere Möglichkeit gibt, als sich dem Wolf zu stellen. Und – die Entscheidung über den Schutzstatus von Arten liegt nicht in den Landwirtschafts-, sondern in den Umweltressorts der Länder." Das Argument, Einzäunung würde in Südtirol nicht gehen, konnten bereits die in der Schweiz als HirtInnen arbeitenden Südtiroler nicht nachvollziehen. Ihr Wunsch: politische Weichenstellung in Form von verstärkter finanzieller Unterstützung der Schafbauern und eine angemessene Bezahlung für die Behirtung.

Behirtung durch Förderung

Zukünftige Hilfestellung könnte von der *European Wilderness Society* kommen. Für 2020 plant sie ein grenzüberschreitendes Life-Projekt, angeführt von Bio AUSTRIA. Fünf Jahre lang würde der Herdenschutz für bis zu 1.000 Bauern finanziert, rund 350 HirtInnen könnten ausgebildet werden, eine Herdenschutzhund-Prüfung würde angeboten, etliche Aspekte rund um den Tourismus könnten gemeinsam erarbeitet werden. „Für dieses Dreiländerprojekt nimmt die EU insgesamt fünf Millionen Euro in die Hand", sagt Max Rossberg, „aber es wird die Bedeutung der Landespolitik für die Zukunft der Almwirtschaft nicht ersetzen können. Denn dieses Projekt geht nur fünf Jahre lang."

KATHARINA HOHENSTEIN

Ein guter Tag für Langtaufers, ein guter Tag für das Melagtal

Die Skiverbindung Langtaufers-Kaunertal ist (hoffentlich) endlich weg vom Tisch. In der Sitzung der Landesregierung vom 15. April wurde diese geplante Skiverbindung abgelehnt. Das ist eine sehr gute Nachricht für Langtaufers und ein Gewinn für alle: für die Bevölkerung und für einen intakten hochalpinen Lebensraum.

Der Alpenverein Südtirol, der Dachverband für Natur- und Umweltschutz, der Heimatpflegeverband Südtirol und die Umweltschutzgruppe Vinschgau setzen sich bereits seit Jahren dafür ein, die noch intakten Bereiche des Südtiroler Hochgebirges im Sinne der Alpenkonvention als Ruhezonen zu bewahren, auf intensivtouristische Erschließungen im Melagtal zu verzichten und auf umweltverträgliche Alternativen in Langtaufers zu setzen. Daher begrüßen die genannten Vereine und Verbände ausdrücklich die wegweisende Entscheidung im Sinne der Umwelt durch Landesrätin Maria Hochgruber Kuenzer und die Landesregierung.

Die Zukunft von Langtaufers ist ein dezentraler, umwelt- und sozialverträglicher Tourismus. Das haben die meisten Langtauferer und die Ferienregion Reschenpass schon seit längerer Zeit erkannt. Moderne Ansätze wie ein familienorientierter Winter- und Sommertourismus sowie die Bewerbung als schneesichere Langlaufdestination in Langtaufers bieten langfristige Wirtschaftsperspektiven für die lokale Bevölkerung bei gleichzeitiger Schonung der Natur- und Kulturlandschaft. Langtauferer Bürger bringen es auf den Punkt, wenn sie sagen: „Wir in Langtaufers kommen aus kleinstrukturierten bäuerlichen Verhältnissen und wissen, dass die Ruhe, die intakte Natur, das Wasser, die saubere Luft und die Stille unsere Stärken sind. Die Skiverbindung Langtaufers-Kaunertal würde uns zu Befehlsempfängern degradieren. Wir hätten dadurch vom Gleichen mehr und nehmen uns die Vielfalt des touristischen Angebotes."

Foto: Alpenverein Südtirol

Der Blick ins Melagtal

Das gerettete Melagtal als Signal

Die Anzahl der SkifahrerInnen geht europa- und weltweit zurück bzw. stagniert. Dieser Trend ist seit vielen Jahren bekannt und vielfach belegt. Deshalb ist im Grunde jede Investition in eine Erweiterung bzw. in einen quantitativen Ausbau eines Skigebietes eine Investition gegen benachbarte Skigebiete. Die Landesregierung täte gut daran, dieser Entwicklung nicht nur in Langtaufers Rechnung zu tragen, sondern auch bei anderen geplanten Erweiterungen. Öffentliche Beiträge sind eindeutig besser investiert, wenn sie einen nachhaltigen, umwelt- und sozialverträglichen Tourismus fördern und nicht skitechnische Neuerschließungen von Großinvestoren.

Das Melagtal ein hochalpines Juwel

Das Melagtal ist ein ökologisch wertvoller hochalpiner Lebensraum. Gefährdete Tierarten, wie Schnee- und Steinhuhn finden hier Brutgebiete und Lebensraum. Solche Kleinode werden in den Alpen leider zunehmend seltener. Umso erfreulicher ist es, dass Langtaufers von der Skiverbindung Langtaufers-Kaunertal – zumindest vorläufig – verschont bleibt. Davon kann sich jeder bei einer Wanderung durch das Melagtal und einem Besuch in Langtaufers ein Bild machen. Gleichzeitig unterstützt dies auch den lokalen Weg hin zum sanften Tourismus.

Bunte Blumen
Lebensfreude pur

Foto: Griseldis Dietl

Blumen sind Teil der Lebensvielfalt und erlebnisreicher Landschaften. Es gibt neue Möglichkeiten zur Wiederbegrünung auch großflächiger Renaturierungen mit heimischem Saatgut, eine Alternative zu beliebigem Saatgut.

In Südtirol wurden schon seit Jahren natur- und umweltgerechte ingenieurbiologische Maßnahmen zur technischen und ökologischen Wiederherstellung von Umwelt-Wunden angewandt. Neben der Gewinnung und Wiederverwendung von Rasenziegeln mit den verwurzelten Gräsern und Blumen, Aufzucht und Bepflanzungen mit lokalen Sträuchern und Bäumen steht in Südtirol neu auch die Verwendung von standortgerechtem, lokalem Saatgut von Blumen und Gräsern zur Verfügung.

Saatgut-Methode

Bei Projekten mit Erdbewegungen wird vor dem Eingriff zur Zeit der Samenreife Saatgut abgeerntet und damit nach dem Eingriff wieder begrünt. Mit dieser Methode – Saatgut-Gewinnung und Begrünung direkt von und auf der Eingriffsfläche – kann die maximal erreichbare Standorteignung der Ansaat erreicht werden.

Die geplante Eingriffsfläche wird zur Zeit der Samenreife mit einem elektrisch betriebenen „Seeder“, einer Bürstmaschine, bearbeitet. Das Erntegut wird in Form von Wiesendrusch während der Bauarbeiten getrocknet, sachgerecht zwischengelagert und nach Abschluss der Geländearbeiten für die Wiederbegrünung verwendet. Die im Drusch vorhandenen Blatt-, Blüten- und Stängelteile werden mit den enthaltenen Samen der Gräser und Blumen ausgebracht. Letztere sind direkte Abkömmlinge ihrer Mutterpflanzen, entwickeln sich wieder zu einer ortsüblichen und angepassten Vegetationsdecke und tragen ihr autochthones, genetisches Erbe mit ihrer Farbenpracht weiter. Diese „Wiesen-Duplikate“ können - je nach Reifezustand der beernteten Vegetation - zwischen 50 bis 60% der ursprünglichen Artengarnitur beinhalten. Besonders bei artenreichen Pflanzenbeständen mit 60 bis 80 Pflanzenarten sind stets einzelne Arten mit geringem Anteil vertreten, sodass es kaum eine vollständige Übertragung geben kann.

Fotos: ©LocalFloraSeed/ Mountainplan

Aussaat

Für die Methode geeignet

Zur Ernte des lokalen Saatgutes eignen sich krautige Wiesenbestände, Mager- und Trockenrasen, auch Moore und alpine Rasen ohne größere Hindernisse.

Zur Begrünung wird lokal gewonnenes Saatgut von Blumen und Gräsern auf frischen, trockenen, nährstoffreicheren, mageren Böden, den Rohböden, ausgebracht. Steile Böschungen und schwierige Flächen können in Kombination mit anderen Begrünungsmethoden ingenieurbiologischer Art bepflanzt werden.

Die Suche nach geeigneten Spenderflächen wird jeweils möglichst frühzeitig in der Projektphase angegangen. Dabei wird den biogeographischen und standörtlichen Gegebenheiten aus naturschutzfachlicher Sicht größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Erntegut-Drusch

Die Vorteile

Die Methode ermöglicht standortfremdes Handelssaatgut, welches die genetische Verarmung der lokalen und angestammten Flora mit verursacht, bei Ansaaten zu Begrünungszwecken zu ersetzen. Folglich kann der Biodiversitätsverlust in diesem Rahmen eingeschränkt werden. Dauerhaft stabile Vegetationsdecken, mit lokalen, autochthonen Pflanzenarten und deren Ökotypen sind zudem ein Teil der Antwort auf die erwarteten klimatischen Veränderungen.

Ziel ist unsere noch vorhandenen bunt blühenden Wiesen als Teil unseres kultur- und naturhistorischen Erbes zur Freude und geistigen Gesundheit unserer Nachwelt zu erhalten.

Peter Stuflesser
und Mauro Tomasi

www.localfloraseed.com

Familienwandern und Bio-Einkauf
Dank BabySpot App und Bioland Südtirol

Wie wertvoll regionale Kreisläufe sind, konnten wir in der Corona-Zeit erfahren. Und beim Biobauern direkt einzukaufen ist für Groß und Klein ein Erlebnis! Wandern und direkt Einkaufen am Biobauernhof ist nun leicht zu kombinieren.

Viele Familien beginnen spätestens mit der Geburt der Kinder verstärkt auf biologische Lebensmittel umzustellen. Wie wäre es, wenn neben einem kleinkindfreundlichen Spot am Berg auch gleich ein Bio-Direktvermarkter angezeigt wird? Das Zusammenwirken von BabySpot App, einer Initiative von Melanie Donà, und Bioland Südtirol mit der Plattform **www.bioinsuedtirol.it** macht es möglich. Auf dieser Website sind über 60 Bio-Direktvermarkter gesammelt", so Reinhard Verdorfer, Geschäftsführer von Bioland Südtirol.

Die Vorteile

- **Praktisch:** Die BabySpot App enthält bereits den Standort, die Verlinkung und die Produkte des Hofes: Wenn Sie also Gemüse suchen, Eier oder Kräuter, können Sie Ihre Wanderroute so legen, dass der Hof, der diese Produkte anbietet, auf Ihrer Wegstrecke liegt. So kann man den Einkauf planen.
- **Erlebnis für Kinder:** Der Besuch eines Bauernhofs mit Hofladen ist für Kinder immer spannend und lehrreich, denn so erfahren sie direkt, wo Lebensmittel herkommen.
- **Biologisch und sozial:** Kleine biologische Direktvermarkter werden damit in ihrer Tätigkeit unterstützt.
- **Frische:** Biologische und biodynamische Lebensmittel und Weine aus erster Hand! Frischer geht's nicht!
- **Einzigartig:** Sie planen ein Abendessen mit Freunden? Sie brauchen ein Geschenk? Bei den Bioland Direktvermarktern findet man dafür einzigartige Weine und Lebensmittel.
- **Achtung:** Der Bauer ist nicht immer im Hofladen! Vormerkung erwünscht!

Die BabySpot App gibt es für iOS und Android zum kostenlosen Herunterladen, zudem weitere Infos auf Facebook **www.facebook.com/babyspot.info**

Also dann: Wanderschuhe anziehen, BabySpot APP aktivieren und los geht's!

Umweltgruppe Kaltern
Nun ehrenamtlich tätige Organisation

In der außerordentlichen Mitgliederversammlung der Umweltgruppe Kaltern im Jänner 2020 wurde die Satzung des Vereins, bedingt durch die Neuregelung des Dritten Sektors auf staatlicher Ebene, einstimmig an die gesetzlichen Bestimmungen angepasst. Mit der neuen Satzung ist die Umweltgruppe Kaltern nunmehr mit Dekret des Landeshauptmanns Nr. 6624/2020 vom 24.04. im Landesverzeichnis der ehrenamtlich tätigen Organisationen eingetragen. Ist schlussendlich die Eintragung in das staatliche Einheitsregister des Dritten Sektors erfolgt, wird der Verein zukünftig den Namen „Umweltgruppe Kaltern EO" bzw. „Umweltgruppe Kaltern, ehrenamtliche Organisation" tragen. Zur Zeit ist die Umweltgruppe Kaltern eine Ortsgruppe des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz. Sobald auch dieser seine Statuten den neuen Regelungen angepasst hat, wird die Umweltgruppe Kaltern dessen Mitgliedsverein werden. Darauf freuen wir uns!

UMWELTGRUPPE KALTERN

Foto: Umweltgruppe Kaltern

Der Ausschuss 2020 der Umweltgruppe Kaltern EO: v.li. Sieglinde Morandell, Monika Sölva, Werner Palla (Vize-Vorsitzender), Karin Fedrigotti Weissensteiner (Vorsitzende), Christina Meraner (Kassierin) sowie Barbara Pernthaler und Alberto Fostini

in Zusammenarbeit mit dem
Dachverband für Natur- und Umweltschutz

WACHSTUM NEU DENKEN IN ZEITEN DER ERDERWÄRMUNG
Der Klimawandel und Möglichkeiten, anders zu wachsen

Eine Veranstaltungsreihe der politischen Bildung
rund um Fragen der globalen und lokalen Klimapolitik

jeweils von 18 bis 20 Uhr im Kolpinghaus Bozen

DI, 22.09.2020 - **„Kein Klimaschutz ohne systemischen Wandel - Die Wirtschaft zwischen Wachstumszwang, ökologischem Umbau und sozialer Solidarität“** mit Prof.in Susanne Elsen, Soziologin, Professorin für angewandte Sozialwissenschaft an der Universität Bozen

DI, 06.10.2020 - **„Ist die Erde ungeeignet für unser Wirtschaftssystem? - Wachstum in Südtirol neu denken nach der Corona-Krise mitten im Klimawandel“** mit Ing. Norbert Lantschner, Präsident der Stiftung ClimAbita, Gründer und früherer Leiter der KlimaHaus-Agentur Südtirol

DI, 20.10.2020 - **„Eine Bio-Region Südtirol? Eine echte Wende in der Südtiroler Landwirtschaft“** mit Bio-Bauer Alexander Agethle, Hofkäserei Englhorn/Mals

DI, 03.11.2020 - **„Wo liegen die Grenzen des Wachstums im Tourismus? Alternativen zur touristischen Überbeanspruchung“** mit Hans Heiss, Historiker, ex-Landtagsabgeordneter, Vordenker in Sachen Tourismus

DI, 17.11.2020 - **„Mobilität zu Lasten von Klima, Umwelt und Menschen - Wachstum des motorisierten Verkehrs ohne Ende?“** mit Dipl.-Ing. Philipp Kleewein, Experte für Mobilitätsfragen, Fa. Kyklos, Ingenieurbüro Kleewein-Canestrini Bozen

DI, 01.12.2020 - **„Anders Wirtschaften jenseits des Wachstumszwangs - Eine Gemeinwohlregion Südtirol?“** mit Johannes Engl, Unternehmer, Koordinator der Gemeinwohlökonomie Regionalgruppe Südtirol

DI, 15.12.2020 - **„Sind die Ziele von ‚Südtirol Energie 2050‘ noch zu schaffen? Zwischenbilanz und Perspektiven für einen neuen Südtiroler Klimaplan“** mit Ing. Andreas Riedl, Geschäftsführer des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz

Koordination und Moderation: Thomas Benedikter

Programm mit Flyer
www.politis.it

Anmeldung erforderlich (aufgrund der Corona-Regeln)
info@politis.it

Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
STIFTUNG SÜDTIROLER SPARKASSE
AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL / PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE – Deutsche Kultur
POLITIS

Schule des Wandels

HERBSTANGEBOT 2020
SCHULE DES WANDELS

mit Vergünstigungen für Dachverbandsmitglieder

Die SCHULE des WANDELS stellt sich die Aufgabe, im Bereich der Nachhaltigkeit Weiterbildungs- und Vernetzungsaktivitäten anzubieten. Dies erfolgt in Zusammenarbeit von Zigori LAB, Urania Meran, Dachverband für Natur- und Umweltschutz und weiteren Partnerorganisationen.

Info
https://schuledeswandels.wordpress.com/aktuelles-programm-herbst-2020

Online-Anmeldung unter
https://urania-meran.it
(Stichwort: Schule des Wandels)

LUFT GRAFFITI CONTEST ARIA

Ankündigung
7. GRAFFITI-WETTBEWERB LUFT-ARIA

am Kornplatz in Bozen
mit Online-Abstimmung
26. und 27.09.2020
Aktionswochenende
28.09.-08.10.2020 **Ausstellung**
28.09.-06.10.2020, 12 Uhr
Online-Abstimmung auf
www.umwelt.bz.it/luft-aria-graffiti.html

Organisation
Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol,
Volontarius-Murarte,
Umweltgruppe Bozen

UMWELTTAGE 2020

19. bis 22.11.2020
Kongresshaus in Olang

Programm

Fotoausstellung
Vielfalt Wasser in Ost- und Südtirol
von Wolfgang Moritzer

19.11.2020, 20 Uhr: Vortrag **Vielfalt im und am Wasser** mit Martin Weinländer

20.11.2020, 20 Uhr: Vortrag **Renaturierung von Ökosystemen im Dienste einer starken Nachhaltigkeit** mit Stefan Zerbe

21.11.2020, 14-18 Uhr Workshop **Naturkosmetik selbst herstellen, Repair Cafè** und **Kleidertausch**

18 Uhr: Vortrag **Pestizide - Auslaufmodell oder unverzichtbarer Bestandteil der modernen Landwirtschaft** mit Helmut Burtscher Schaden

20 Uhr: **Best practice - Beispiele aus der Landwirtschaft - Permakultur** mit Sepp Brunner, **Arche-Bauern** mit Sissy und Thomas Strubreiter, **Solidarische Landwirtschaft** mit Alexander Agethle

22.11.2020, 10-16 Uhr: **Bio- und Bauernmarkt** mit Musik und Kinderprogramm

Information
Umweltgruppe Olang
umwelt.olang@gmail.com
www.facebook.com/umwelt.olang

AVS-ALPENVEREIN SÜDTIROL

Tel. 0471 978141, office@alpenverein.it, www.alpenverein.it

- 19.09.2020 **Landschaft-Wasser-Klima: Forschung im Matschertal**. Anmeldeschluss: 29.08.2020
- 03.-04.10.2020 **Naturfotografie: Herbstliche Dolomiten**. Anmeldeschluss: 19.09.2020

NATURTREFF EISVOGEL

348 2425552, info@eisvogel.it , www.eisvogel.it, facebook.com/naturtreff.eisvogel

- 26.09.2020, 9 Uhr **Pilzewanderung** mit Jonny R. Ferrari
- 08.10.2020, 19.30 Uhr **Naturfilmabend**
- 10.10.2020, 10 Uhr **Offene Vorstandssitzung**: Jahresplanung 2021
- 10.10.2020, 20 Uhr **Die Multivision-Show** von/mit Lukas Schäfer im Vereinshaus St. Georgen
- 17.10.2020, 14-17 Uhr **Naturkundliche Herbstwanderungen durch die Stegener Ahrauen**
- 05.11.2019, 19 Uhr **Naturfilmabend**
- 07.11.2020, 20 Uhr **Die Multivision-Show** von/mit Matthias Gritsch im Vereinshaus St. Georgen
- 03.12.2020, 20 Uhr **Eisvogel-Stammtisch**
- 19.12.2020, 19 Uhr **Eisvogel-Weihnachtsfeier und Jahresabschluss 2020** in St. Georgen

UMWELTGRUPPE EISACKTAL HYLA

info@ug-eisacktal.it; umweltgruppeeisacktal.wordpress.com, www.facebook.com/pages/Umweltgruppe-Eisacktal

- 1. DO des Monats um 20 Uhr **Stammtisch** in der Bar „Tre Fiori" in der Bäckergasse 3/ Brixen
- 19.09.2020 **Stand beim Lern- und Spielfest Neustift**
- September 2020 **Vogelexkursion**
- Herbst 2020 **Pilzexkursion**

UMWELTGRUPPE KALTERN

0471 963632, info@umweltgruppe-kaltern.it, www.umweltgruppe-kaltern.it (Vereinsraum im Alten Spital/2. Stock)

- September 2020 **Kräutergartentreff** am DO 9-11.30, DI+FR 15-18 Uhr im Garten des Franziskanerklosters, Eingang Goldgasse
- Ein September-Samstag **Führung im Kräutergarten** mit Biologin Karin Weissensteiner
- 02.09.2020, 14.30-17 Uhr **Spaß beim Basteln und Zubereiten von Kräuterspezialitäten** im Kräutergarten
- 19.09.2020 **14. Autofreier Radtag auf die Mendel** mit mehreren Verbänden und den Gemeinden Eppan und Kaltern
- Oktober 2020 **Kräutergartentreff** am DO 9-11.30, DI+FR 14-17 Uhr im Garten des Franziskanerklosters, Eingang Goldgasse
- Ein Oktober-Samstag **Führung im Kräutergarten** mit Biologin Karin Weissensteiner
- 07.10.2020, 14.30-17 Uhr **Spielen und Basteln im Wald**
- 08.10.2020, 19.30-22 Uhr **Duftsäckchen, Kräuterkissen u. Ä.** mit Biologin Karin Weissensteiner
- 15.10.2020 **VokuPocu-Aktion zum Welternährungstag** mit kuba und Mittelschule Kaltern
- 18.10.2020 **Herbstwanderung** mit dem Verein „Amici della Terra-Alta Val di Non"
- 04.11.2020, 14.30-17 Uhr **Basteln mit Naturmaterialien**
- 11.11.2020, 19.30-22 Uhr **Salben und Nährcremes mit Pflanzenölauszügen** mit Biologin Karin Weissensteiner
- 02.12.2020, 14.30-17 Uhr **Basteln mit Naturmaterialien**
- 06.12. 2020, 13-18 Uhr **Tag der offenen Tür** im Alten Spital mit mehreren Vereinen
- 12.12.2020 **Kräuterstand am Marktplatz**

IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
Kornplatz 10, I-39100 Bozen (BZ)
Tel. +39 0471 973700, Fax +39 0471 302051
info@umwelt.bz.it, umwelt.bz.it@pec.it
Steuernummer 94005310217
Redaktion: Andreas Riedl, Griseldis Dietl
Verantwortliche Direktorin: Michaela Falkensteiner
Grafische Gestaltung: Alessandra Stefanut
Druck: Karo Druck, Frangart
Das „Naturschutzblatt" erscheint dreimal jährlich, Gericht Bozen, Dekret Nr. 7 vom 23.5.1985. Artikel, die mit dem Autorennamen versehen sind, geben nicht immer die Meinung des Dachverbandes wieder.

CIPRA LEBEN IN DEN ALPEN

Dachverband - regionale Vertretung der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA

MITGLIEDSVEREINE

- Alpenverein Südtirol
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Südtirol
- Baubiologie Südtirol
- Bund Alternativer Anbauer
- Heimatpflegeverband Südtirol
- Lia per Natura y Usanzes
- Naturtreff Eisvogel
- Plattform Pro Pustertal
- Südtiroler Gesellschaft für Gesundheitsförderung
- Südtiroler HochschülerInnenschaft
- Umweltgruppe Eisacktal/Hyla
- Umweltschutzgruppe Vinschgau

LOKALE ORTSGRUPPEN

Andrian • Bozen • Eppan • Jenesien • Kaltern • Olang • Salurn • Terlan • Ulten • Wipptal

DRUCK

Diese Publikation wurde auf 100%-Umweltpapier und klimaneutral gedruckt. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz unterstützt den Ausgleich der CO_2-Emissionen, welche bei der Papierherstellung und beim Druck entstanden sind, durch einen Beitrag an zertifizierten Klimaschutzprojekten.

Klimaneutral Druckprodukt
ClimatePartner.com/10846-2007-1003

FSC RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C103870

www.umwelt.bz.it

KLIMABÜNDNIS - AKTIONSWOCHE ZUR MOBILITÄT

Motto 2020 „Klimafreundliche Mobilität für alle“

Foto: www.fotostudio3.com

14. Autofreier Radtag auf den Mendelpass

AM SAMSTAG, 19. SEPTEMBER 2020

Wichtig: Es gelten die aktuellen COVID-19-Maßnahmen!

Aufgrund der Covid-19-Dringlichkeitsmaßnahme des LH Nr. 29/2020 vom 06.06.2020 und der darin enthaltenen Restriktionen für die Ausgabe von Speisen und Getränken werden heuer - Stand Drucklegung des Naturschutzblattes August 2020 - keine Erfrischungsstände und kein Klimaquiz vor Ort angeboten.

Organisation

Umweltgruppe Eppan – Gemeinde Eppan || Umweltgruppe Kaltern – Gemeinde Kaltern || Dachverband für Natur- und Umweltschutz
in Zusammenarbeit mit Azienda per il Turismo Val di Non, Associazione Amici della Terra e Comune di Ruffrè

Information

www.umwelt.bz.it > Aktuelles/Termine

Darum: Selbstversorgung - Teilnahme auf eigene Verantwortung und im Rahmen der Covid-19-Maßnahmen - Fahrverhalten der Straßenverkehrsordnung anpassen und mind. einen Meter Abstand zueinander halten - Auto nicht auf Maxicenter-Parkplatz parken

Foto: UG Eppan

Foto: www.fotostudio3.com

Foto: UG Kaltern